Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 54 (2000)

Heft: 1

Artikel: Wie man sein Schicksal (daiva) meistert : der Moksopya über Wesen und Wirksamkeit menschlicher Aktivität (paurusa)

Autor: Slaje, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-147492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WIE MAN SEIN SCHICKSAL (*daiva*) MEISTERT.
Der Mokṣopāya über Wesen und Wirksamkeit menschlicher Aktivität (*pauruṣa*).

WALTER SLAJE, HALLE-WITTENBERG

praṣṭavyo 'haṃ tvayā, rāma, daivapauruṣanirṇayam /
maduktaṃ pauruṣaṃ pālyaṃ tvayeti niyatiḥ sthitā //
(Mokṣopāya III 62,23)

Die im folgenden dargebotene deutsche und – soweit ich sehen kann – auch allererste Übersetzung eines thematisch im Zusammenhang überlieferten, längeren Abschnitts aus dem Mokṣopāya[1] (MṬ II 5,5-10,7) berührt sich eng mit zwei unlängst veröffentlichten Untersuchungen des Verfassers[2] und schliesst an dessen Übersetzung[3] epischer 'Vorgedanken' (Mahābhārata XIII,6) an, deren Einfluss in diesem Textstück deutlich wird. Die vorliegende, sich an den Erklärungen Bhāskarakaṇṭhas ausrichtende Übertragung war ursprünglich bloss als Grundlage zum besseren eigenen Verständnis ausgearbeitet worden, um den Problemkreis von 'Schicksal' und 'Handlungsfreiheit', wie er sich im Mokṣopāya behandelt findet, eines Tages möglichst abgeschlossen darstellen zu können. Die umfängliche Erörterung des Topos im Mumukṣuvyavahāra-Prakaraṇa des Mokṣopāya jedoch, mit seinen zahlreichen inhaltlichen Parallelen auch in anderen Büchern (*prakaraṇa*) dieses Werkes, liess es schliesslich geraten erscheinen, die vollständige Übersetzung des gesamten Abschnittes nun gesondert zu veröffentlichen, zur Flankierung und Entlastung der in Vorbereitung befindlichen Studie[4] und – nicht zuletzt – zur bequemeren Referenz für den Leser.

1 So die für die kaschmirische Überlieferung charakteristische und wohl auch ursprüngliche Selbstbezeichnung des unter dem Titel 'Yogavāsiṣṭha' allseits bekannt gewordenen Werkes. Für frühere Übersetzungen der mit den unsrigen korrespondierenden Yogavāsiṣṭha-Abschnitte vgl. Chapple 1986 und Venkatesananda 1991. Näheres zur Text- und Überlieferungsgeschichte bei Slaje 1994. Dr. Birgit Mayer-König danke ich für die Redaktionsarbeit. [Nachtrag: Eine Übersetzüng der hier anschliessenden Stellen MṬ (II) 10- 13 findet sich bei Rosenmeyer 1998.]

2 Slaje 1997; 1998b

3 Slaje 1998a

4 "Fatum aut libertas? Zur Freiheitsproblematik nach indischen Quellen."

Übersetzung (nach der Ausgabe MṬ II 5,5-10,7)

II 5

(5-10) Die Wirksamkeit aller menschlicher Aktivitäten (*puruṣārtha, pauruṣa*) beruht nur auf der Intensität ihrer Ausführung. Sind solche Aktivitäten einander widersetzlich, kann eine angemessen intensive Bemühung die Wirkung einer anderen, schwächeren Aktivität neutralisieren. Demzufolge müssen sich anlässlich vergangener Aktivitäten verursachte Resultate nicht notwendig auswirken.

[5] Wie zwei Widder bekämpfen sie [einander], die beiden Aktivitäten eines Menschen (*puruṣārtha*), gleich [nach ihrer Gattung, aber] ungleich [an Kraft] (*samāsama*), die 'eigene' (*ātmīya*) und die 'eines anderen' (*anyadīya*). Von diesen beiden trägt die stärkere [Aktivität] (*atibala*) den Sieg davon[5]. [6] An solchen [Fällen aber], wo [jemand] trotz [seiner] am Lehrwerk ausgerichteten (*śāstrita*) Aktivität (*pauruṣa*) Schaden (*anartha*) leidet, wird erkennbar, dass [seine] eigene, schädliche Aktivität [aus der Vergangenheit] doch [mehr] Kraft hatte[6]. [7] Ein bemühter [Mensch] (*udyukta*),

5 Gemäss Bhāskaras Erklärung (MṬ) wäre mit *samāsama* hier allerdings "die [eine] Nutzen und die [andere] Schaden bringend" gemeint (*arthānarthotpādakatvāt samaviṣamau*). Tatsächlich aber scheint das Vergleichsobjekt (Widder) – wie auch das unmittelbar anschliessend (5,7b) gebrauchte Bild von den Zähnen, die sich gegenseitig zermalmen – doch auf etwas anderes hinzuweisen, nämlich was die Stelle ursprünglich wohl zum Ausdruck brachte: gleiche Gattung impliziert nicht notwendig gleiche Kraft. *ātmīya* wird von Bhāskara als *ucchāstra* erklärt. Demzufolge legt er auch den Begriff *svapauruṣa* aus der nächsten Strophe als *aśāstrīya pauruṣa* aus. *anyadīya* bedeute demgegenüber *śāstrokta* (vgl. dazu 12cd: *udyogas tu yathāśāstram*). Hinter dieser Auslegung kann sich eigentlich nur ein Stück Textgeschichte des anfangs noch werbend verbreiteten, vergleichweise jungen Mokṣopāya verbergen: die Rede von der 'eigenen' (*ātmīya*) Aktivität (*pauruṣa*) spielt auf jene Zeit der Zuhörer bzw. Schüler an, wo sie den Mokṣopāya noch nicht kannten, mithin "ausserhalb des Śāstra" (*ucchāstra*) gestanden hatten. Die 'jemandem anderen zugehörige' (*anyadīya*) Aktivität wäre dann das am Lehrwerk des Mokṣopāyakṛ orientierte (*śāstrokta*) Handeln. So würde verständlich, weshalb Bhāskara das *anyadīya pauruṣa* mit dem Attribut des 'nutzbringenden' (*artha*) *sama*, und das *ātmīya pauruṣa* (aus der Periode vor dem Bekanntwerden mit dem Śāstra) mit dem Attribut des 'Schaden stiftenden' (*anartha*) *asama* bedenkt. Vgl. YV II 5,4f; YV II 6,10.

6 Vgl. auch unten 6,7 zu der hier vertretenen und auch sonst grundsätzlich beibehaltenen Maxime, dass allein ein entsprechend grosser Aufwand an Kraft (*atibala, balavattara*) für die erfolgreiche Durchsetzung eigener Ziele von Relevanz sei. Ethisch-moralische Kriterien bleiben dagegen hinsichtlich der Frage nach ihrer relativen Stärke grund-

[der von einer am Lehrwerk ausgerichteten und deshalb] besten [Form seiner] Aktivität Gebrauch macht, [der] würde [seine] unreine Aktivität aus der Vergangenheit (*prāktana*) mit [seiner] reinen [Aktivität der Gegenwart] – [gleichsam] Zähne mit Zähnen zermalmend – besiegen[7]. [8] Die Idee (*dhī*) [allerdings, dass] es [seine eigene] vergangene Aktivität [sei], die [heute] einen zwinge (*ni-* √*yuj* caus), [die] muss gewaltsam unterdrückt werden. Sie [steht hinsichtlich ihrer Beweiskraft] nicht höher als die sinnliche Wahrnehmung (*pratyakṣa*)[8]. [9] So lange [aber wäre] die [gegenwärtige] eigene Aktivität mit grosser Anstrengung (*prayatna*) auszuüben, bis die unreine Aktivität aus der Vergangenheit von allein [ihr Wirken] einstellt[9]. [10] [Denn] zweifelsohne tilgen gegenwärtige Vorzüge (*guṇa*) den vergangenen Fehler (*doṣa*). Ein Beispiel hierfür [ist, dass] eine Verfehlung (*doṣa*) von gestern durch Tugenden (*guṇa*) von heute beseitigt wird[10].

(11-15) Erlösung kann daher nur durch eigene Aktivität (*pauruṣa*) als Selbsterlösung erfolgen. Eine von höheren Mächten (*daiva*) verursachte Erlösung ist nicht möglich.

[11] [Erst] wer mit unentwegt bemühtem Sinn [den Glauben an] ein [ohnehin] nicht existierendes Schicksal (*daiva*) unterbunden hat, [der] könnte um des Heiles willen für sich selbst (*ādhātum ātmani*) die Errettung aus dem

sätzlich unberücksichtigt. Die Befolgung positiv bewerteter Normen, die wiederholt aus zuverlässigen Lehrwerken (*sacchāstra*) oder vom Verhaltenskodex vertrauenswürdiger Menschen (*satpuruṣa*) hergeleitet werden, beruht doch ebenfalls und ausschliesslich auf der je eigenen, zur Erzielung adäquater Ergebnisse aufgewendeten Kraft. Somit kann Unreines (*aśubha*) von Reinem (*śubha*) eben nur mit Hilfe des *pauruṣa* überwunden werden. Auch traditionell als 'gut' Bewertetem kommt a priori keine relative Überlegenheit über seinen Antipoden zu.

7 Vgl. 6,11; (MŚ) VI 30,13 (*paraṃ pauruṣam āśritya balaṃ prajñāṃ ca yuktitaḥ / nābhiṃ saṃsāracakrasya cittam eva nirodhayet //*) ff [~ (YV) VI 29,7c-8b ff].

8 Welche erkennen lässt, dass – und wie – ausschliesslich gegenwärtiges Handeln wirksam ist. Vgl. 5,17f; 27; 6,17; 26; 33; 35cd; 7,6; 16; 22f; 8,10; 9,3.

9 Vgl. 6,16; 23; (MŚ) VI 55,47 (*prākkṛtā vāsanādyāśu pauruṣeṇaiva jīyate / hyaḥ kukarmādya yatnena prayāti hi sukarmatām*) [~ (YV) VI 51,47]; (MŚ) VI 59,27 (*prāktanaṃ vāsanājālaṃ puruṣārthena jīyate / yatnenādyatanenāśu yatanaṃ hyastanaṃ yathā*) [~ (YV) VI 55,31].

10 Dies ein Indiz dafür, dass an eine unmittelbare Neutralisierung des *karman* gedacht wurde. Vgl. 6,5; 34 (= 8,4); (MŚ) VI 316,29 (*hyastanī duṣkriyābhyeti śobhāṃ satkriyayā yathā / adyeva prāktanī tasmād yatnāt satkāryavān bhava*) [~ (YV) VII 157,29].

Daseinswandel anstreben[11]. [12] Den faulen (*anudyoga*) Eseln [aber, die manche] Menschen [sind], darf man nicht gleich werden. Doch lehrwerksgemäss (*yathāśāstram*) [angewandter] Fleiss (*udyoga*) bringt [den entsprechenden] Erfolg in beiden Welten[12]. [13] Von selbst [und] energisch muss man dieser Grube des Daseinswandels entfliehen, indem man sich [allein] auf die Tatkraft des Menschen (*pauruṣaṃ yatnam*) stützt, [ganz] wie ein Löwe [allein auf eigene Kraft gestützt] der Umzingelung von Feinden [entrinnt][13]. [14] Ein Mann, [der so seine Selbsterlösung anstrebt], soll seinen Lebenswandel täglich prüfen, soll es vermeiden, [unwissendem Menschen-]Vieh (*paśu*) zu gleichen, soll sich auf [das] stützen, [was] einem vertrauenswürdigen Menschen (*satpuruṣa*) ansteht[14]. [15] Er soll [sein] Leben nicht [damit] vergeuden, [dass] er – gleich einem Insekt in der [offenen] Wunde – zu Hause [all] die Annehmlichkeiten des ein wenig (*kiṃcit*) lieb gewordenen Essens und Trinkens usw. auskostet.

(16-18) Denn (= Kritik am Schicksalsglauben) was nicht existiert, kann nicht wirken und folglich auch keine Erlösung verursachen.

11 Vgl. 5,13; 6,1; 25; 36 (~ 8,25); 7,1; 9,24.

12 Vgl. 5,14cd; 20; 28; 6,27ff; (YV) II 5,4; 6; (MṬ) III 6,17 (*yathāsambhavam udyogād anudvignatayā svayā / sādhusaṅgamasacchāstraparatāṃ prathamaṃ śrayet*); (MŚ) VI 59,29 (*api sphuṭati vidhyaṇḍe, vāti vā pralayānile / pauruṣaṃ hi yathāśāstram atas tyājyaṃ na dhīmatā*) [~ (YV) VI 55,33].

13 MṬ: *aripañjarāt* [=] *aribhūtāt pañjarāt*. Vgl. 5,11; 6,25.

14 Vgl. MṬ (II) ad 5,28d: *narapaśubhiḥ* [=] *ajñānibhiḥ*; MṬ (II) ad 11,49d [*adhame ... paśudharmiṇi*]: *paśudharmiṇi* [=] *mūḍhatayā paśusadṛśe...*; 14,18d: nirviveko narādhamaḥ. Das negative Attribut (adhama, vgl. auch 6,26) wird hier auf das Fehlen von Reflexion (viveka) bzw. Wissen (jñāna) gegründet. In diesem Fehlen liegt der Vergleich eines so qualifizierten Menschen mit (domestiziertem) Vieh (paśu). Vgl. 5,12; für satpuruṣa etc. 5,23; 26; 29ff; 6,30f; 37ff; 40; 7,11; 27ff; 30; 9,41; 43; (MṬ) (III) 6,13; 17f; 20; 22; (MŚ) VI 30,14 (prajñāsaujanyayuktena śāstrasaṃvalitena ca / pauruṣeṇa na yat prāptaṃ na tat kvacana labhyate) [= (YV) VI 29,8c-9b]; 169,31 (ardhaṃ mithaḥ saṃkathayā, bhāgaḥ śāstravicāraṇaiḥ / ātmaprayatnataḥ śiṣṭam avidyāyā nivartate) ff [= (YV) VII 12,30ff]. Dem ganzen Abschnitt (YV VII 12,30-40) zufolge wird die avidyā zur Hälfte durch den Umgang mit zuverlässigen Menschen (sujana), zu einem weiteren Viertel durch den Inhalt des Lehrwerks (śāstrārtha) und zum letzten Viertel durch eigene Anstrengung (svayatna) vernichtet. Vgl. auch (MŚ) VI 190,1 (svapauruṣeṇa svadhiyā satsaṅgamavikāsayā / yadi nānīyate jñatvaṃ, tad upāyo 'sti netaraḥ) [= (YV) VII 33,1].

[16] Reine (*śubha*) menschliche Aktivität bringt umgehend ein reines Ergebnis zustande, unreine (*aśubha*) regelmässig ein unreines. Denn [es existiert] keinerlei Schicksal, [das all dies zu bewirken vermöchte][15]. [17] Wer aber unter Verwerfung [dessen, was als Wirkung eigenen Handelns] sinnlich wahrnehmbar ist, [sein] Denken auf das Erschliessen [des Wirkens eines Schicksals richtet], der müsste [dann] doch [auch] vor [dem Anblick] seiner eigenen Arme fliehen, indem er sie [unter Verwerfung seiner Wahrnehmung schlussfolgernd] für zwei Schlangen ansieht[16]. [18] Wenn die Göttin des Glücks (*lakṣmī*) das Antlitz einfältiger Gemüter erblickt, [die] die beste Sichtweise [der Wirkkraft eigener Aktivität] nicht erkannt haben, [indem sie weiterhin meinen], dass ein Schicksal sie vorwärts treibe, [so] kehrt sie sich [von ihnen] ab[17].

(19-22) Erlösungsrelevante Aktivitäten sind gedankliche Reflexionen (*viveka*) über den Inhalt von Lehrwerken, die die Selbsterkenntnis (*ātmajñāna*) behandeln. Bedingungen für und Grenzen der Wirkkraft von menschlicher Aktivität.

[19] Darum soll man sich unter [Gebrauch] menschlicher Tatkraft (*puruṣayatna*) völlig der Reflexion widmen [und dazu solche] Lehrwerke gründlich studieren, deren Hauptgegenstand die Selbsterkenntnis (*ātmajñāna*) ist[18]. [20] Schande über den schwachen Willen (*durīpsita*) der Blöden, [die diesen] Gegenstand (*artha*) [zwar] in Gedanken erwägen, [ihn dann aber] doch nicht mit [all] ihrem Streben (*nijehita*) lehrwerksgemäss zur Ausführung bringen![19] [21] Die Aktivität eines Menschen ist aber nicht

15 ~ 7,20. Vgl. 6,1; 33; 7,14; 19f; 8,15; 9,19; 39; (MŚ) VI 316,30 (yo yam arthaṃ prārthayate tadarthaṃ yatate tathā / so 'vaśyaṃ tad avāpnoti na cec chrānto nivartate) [= (YV) VII 157,30].

16 Vgl. 5,8.

17 Vgl. 5,8; 6,6; 26; 8,14; 9,23.

18 Zur Wechselbeziehung von svapauruṣa und (sac)chāstravicāra vgl. FN 14 sowie (MṬ) III 6,9-22. MṬ (III) 6,14 erklärt die soteriologisch gerichtete Anwendung der 'Tatkraft von Menschen' (pauruṣa yatna) als eine solche, die sich zuverlässiger Lehrwerke und darauf bezogener gedanklicher Reflexionen bedient (sacchāstravicārādirūpam). Das beste aller zuverlässigen Lehrwerke ist – unter anderem wegen seiner Fähigkeit, die Erlösungsgewissheit bereits im gegenwärtigen Leben (jīvanmukti) hervorzurufen – das Mokṣopāyaśāstra, welches als adhyāt*maśāstra* kategorisiert wird. Vgl. dazu MṬ (III) 8,7-10 sowie Slaje 1994:211.

19 Vgl. 5,12; 6,24.

grenzenlos, sie bedarf [diesbezüglich] keiner [vergeblichen] Mühe. [Denn] auch bei grosser Anstrengung wird man kein Öl aus einem Stein gewinnen[20]. [22] Ganz genauso wie ein Topf begrenzt, wie ein Tuch begrenzt ist, hat [auch] eure (*vaḥ*)[21] Aktivität ihr festgelegtes (*niyata*) Mass[22].

(23-27) Eigenes, von zuverlässigen Lehrwerken (*sacchāstra*) und vertrauenswürdigen Menschen (*sant*, *satpuruṣa*) angeleitetes Bemühen erzeugt – als eine wahrnehmbare Ursache – eine notwendige Wirkung als angemessenen Erfolg. Wer sich allerdings auf die Wirkung eines nicht existierenden Schicksals verlässt, welches nie Ursache sein kann, ist verloren.

[23] Und diese [Aktivität] verleiht die ihr zukommende Frucht durch einen [solchen] Wandel, [der] mit dem Gegenstand des Lehrwerks und mit dem Umgang unter vertrauenswürdigen Menschen übereinstimmt (*samācāra*). Darin besteht ihr Wesen. Andernfalls bewirkt sie Schaden[23]. [24] Niemals wird irgendein Mensch, [der] von diesem eigentlichen Wesen [seiner] Aktivität als von [einem] 'Schicksal' spricht, je erfolglos in [seinen] Anstrengungen sein[24]: [25] Obwohl vom Leid der Erbärmlichkeit und der Armut geplagt, wurden [bekanntlich auch] andere hervorragende Männer allein durch ihre Tatkraft dem Götterfürsten [Indra] gleich[25]. [26] Und von Kindheit an in dieser Weise geübt (*abhyasta*), bewirken Lehrwerke, der Umgang mit vertrauenswürdigen Menschen und andere Vorzüge nämlich, [dass] aufgrund menschlicher Tatkraft das [je] eigene Ziel erreicht wird[26]. [27] Die

20 Vgl. nächste Strophe (5,22); (MŚ) VI 163,42 (*pauruṣasya mahattvasya sattvasya mahataḥ śriyaḥ / indriyākramaṇaṃ sādho sīmānto mahatām iha*) [~ (YV) VII 6,41].

21 Das pluralisch gebrauchte Personalpronomen wurde in der Vulgata hier (N/Ed II 5,24d) – wie auch sonst meist – durch die Konjunktion *ca* ersetzt. Zu weiteren Indizien für den Prozess allmählicher Umwandlung des ursprünglichen Predigt-Charakters des Mokṣopāyaśāstra in den literarisch-fiktiven Dialog-Charakter, wie das Yogavāsiṣṭha ihn trägt, vgl. Slaje 1994:157ff.

22 Bhāskara (MṬ II *ad* 5,22) zieht daraus den Schluss, man brauche daher gar nicht erst nach 'übernatürlichen' Fähigkeiten wie 'Wandeln im Luftraum' etc. (*ākāśagamanādi*) zu streben, da diese nicht im Bereiche eigenen Bemühens lägen (*svapauruṣāviṣaya*).

23 Vgl.5,6 (*anartha*); 5,14 (~ *satsaṅgama*); 5,19 (~ *śāstrārtha*); 6,1.

24 Vgl. 6,1; 4; 32; 7,21f; 8,2; 9,4ff; 8f; 11; 16ff.

25 Vgl. 7,7-10; 31; 8,19-21; (YV) II 4,13-16; Mbh XIII 6,30-40 [Slaje 1998a: 40f].

26 ~ 7,30; vgl. 5,14; 9,34-39; (MṬ) III 6,13f; 17f; 21f. *svo 'rtha* von Bhāskara nicht generalisiert aufgefasst, sondern im engeren Sinne als Erlösung (*mokṣa*) erklärt.

Verstandesgeschädigten (*kubuddhi*) [aber], die [dennoch alles, was sie] so [als Wirkung eigenen Handelns] mit [eigenen] Sinnen wahrgenommen haben, [und alles], dessen sie [in derselben Weise selbst] innegeworden sind, [was sie selbst] gelernt, [was sie selbst] bewirkt haben, für "von einem Schicksal gekommen" halten, die sind verloren[27].

(28-29) Tadel der Faulheit (*ālasya*), Aufforderung zu einer erlösungsbemühten Lebenspraxis.

[28] Wenn es in [dieser] Welt das Unheil der Faulheit (*ālasya*) nicht gäbe, wer wäre [dann] nicht sehr reich oder [auch] sehr gelehrt? [Doch es kommt] von der Faulheit, [dass] diese [ganze] Welt bis hin zu ihren Meeresküsten voll ist von [ungelehrtem] Menschenvieh und Armen[28]. [29] Ist die durch unaufhörlich [neu] ersonnene Spiele unruhige Kindheit [erst einmal] vorüber, soll ein Mensch, dessen Verstand Worte und ihre Bedeutungen [zu] begreifen [vermag], energisch von dem Lebensabschnitt an, den die Jugend ziert, gemeinsam mit vertrauenswürdigen Menschen den Betrachtungen über Vorzüge und Fehler seiner selbst nachgehen.

Vālmīki:
[30] Als nun der weise [Vasiṣṭha] so gesprochen hatte, war der Tag vergangen. Der abendlichen Verrichtung wegen ging die Sonne unter. Zum Bade schritt die Versammlung nach der Verehrung [des Vasiṣṭha] und kehrte zum Ende der Nacht, zusammen mit den Strahlen der Sonne [wieder] zurück.

II 6

(1) 'Schicksal' (*daiva*) ist in Wahrheit nichts anderes als die Manifestation von Wirkungen eigener Aktivitäten aus der Vergangenheit (*prākpauruṣa*). Erlösung muss daher Selbsterlösung durch eigene Aktivität sein, gestützt von geeigneten Lehrwerken und zuverlässigen Menschen.

[1] Deshalb[29] [ist die eigene] vergangene Aktivität (*prākpauruṣa*) das 'Schicksal', nichts anderes. [Den Glauben an] das [Schicksal] weit [von

27 Vgl. 6,6.
28 Vgl. 5,14.
29 Aus den im vorangegangenen Sarga genannten Gründen.

sich] weisend soll man durch den Umgang mit vertrauenswürdigen Menschen und [durch das Studium von] zuverlässigen Lehrwerken (*sacchāstra*) [selbst seine] Seele (*jīva*) kraftvoll [aus dem Daseinswandel] hinausführen[30].

(2-3) Wirkkräftig ist nur Aktivität. Daraus folgt, dass sie allein existiert. Die Schicksalsgläubigen sehen die Wirkungen von Aktivitäten als ein 'Schicksal' an.

[2] Insofern entsprechend einer [getätigten] Bemühung das Ergebnis umgehend eintritt, existiert nur Aktivität allein. Für euch mag dieselbe [dann] 'Schicksal' [sein][31]! [3] So, wie man im Moment des Leidens vor Schmerz "oh weh!" ruft, [wird] auch "oh Schicksal!" als Wechselausdruck für "oh weh!" [gebraucht][32].

(4-6) Wenn 'Schicksal' nichts anderes ist als die Wirkung eigener Aktivitäten der Vergangenheit, kann es durch eigene Aktivitäten in der Gegenwart bemeistert werden.

[4] Gewiss existiert kein von den früheren eigenen Handlungen verschiedengestaltiges Schicksal. Dieses [aber] kann – [ebenso leicht] wie ein Knabe von einem sehr starken Manne – tatsächlich überwältigt werden[33]. [5] Wie das schlechte Betragen von gestern heute durch ein [entsprechend] liebenswürdiges Betragen umgehend bereinigt wird, so [verhält es sich auch] mit der schlechten Tat (*kukṛta*) von früher[34]. [6] Die [aber], die in [ihrer] Gier nach ein bisschen Besitz nicht [danach] streben, die [schlechten Aktivitäten ihrer Vergangenheit] zu überwinden, diese blöden (*mūḍha*), gewöhnlichen (*prākṛta*), erbärmlichen (*dīna*) [Menschen] bleiben weiterhin abhängig vom [Glauben an 'ihr] Schicksal'[35].

30 Vgl. 5,11; 24; 6,4; 32; 7,21f; 8,2f; 9,4ff; 8; 9,16ff.

31 Vgl. 5,16; zu *vaḥ* vgl. FN 21.

32 Gemäss MṬ klagen nur jämmerliche (*dīna*) Menschen in dieser Weise: ... *iti dīnānām evoktir asti*. Vgl. auch 9,4-6.

33 Konjektur *eva* für *iva* (4d). Vgl. 5,24; 6,17.

34 Vgl. 5,10.

35 Zum Vorkommen von in ihrer Bedeutung für die Textgeschichte des Werkes wichtigen und in der Wortwahl oft wenig zurückhaltenden Predigtstücken vgl. Slaje 1994: 88ff; 163ff; 176ff. Vgl. hier auch 5,18; 27; 6,26; 33; 35; 7,2 (FN 67); 3; 15; 8,3; 5; 15; in homiletischem Zusammenhang auch 5,22; 6,2.

(7-10) Ereignisse, welche konventionell für schicksalshaft gehalten werden, sind stets Wirkungen vergangener Aktivitäten, entweder solcher des Menschen oder anderer ursächlicher Faktoren.

[7] An [solchen Fällen], wo eine durch menschliche Aktivität getätigte Handlung [scheinbar] aufgrund des 'Schicksals' scheitert, ist zu erkennen, [dass eben] die Aktivität dessen, [der] das Scheitern veranlasste – [aber doch kein Schicksal] – stärker [ist][36]: [8] Wenn [z.B.] von allen beiden Früchten ein- und desselben Stengels eine im Inneren leer ist, so zeigt sich daran [bloss, dass es] das Saft-Bewusstsein in diesen [Früchten war, das] die entsprechende Anstrengung, [nur in einer der Früchte zu fliessen, unternommen hatte][37]. [9] [Und] wenn die Dinge [dieser] Welt, obwohl sie gründlich feststehen (*saṃsiddha*), [unversehens ihrer] völligen Vernichtung anheim fallen, [so] ist darin die grosse, der Anstrengung des Verursachers [dieser] Vernichtung[38] zukommende Kraft, [aber doch kein Schicksal], zu erkennen. [10] Wenn [ferner irgendein] Bettler von einem glückverheissenden Elefanten (*maṅgalebha*) energisch (*balāt*) zu einem König gemacht wird, dann [liegt hier eben nicht das Wirken eines Schicksals vor, sondern] das wichtige Ergebnis einer [gemeinsamen] Anstrengung des Ministers, des Elefanten und der Stadtbewohner[39].

36 Vgl. 5,6. Als Zerstörungsfaktor (*nāśayitṛ*) hebt Bhāskara hier – wie auch 6,9 – die Zeit (*kāla*) hervor. Zu anderen ursächlich wirkenden Faktoren vgl. 6,18-21 sowie FN 41.

37 Dies als Argument gegen den vorausgesetzten fatalistischen Standpunkt, wonach eine unter gleichen Voraussetzungen erzielte, unterschiedliche Wirkung (verschiedener Saftgehalt in den Früchten desselben Stengels) auf eine nur schicksalshaft erklärbare Ursache deutet.

38 MṬ: *kṣayakārakasya* [=] *nāśakartuḥ kālasya*. Mithin ist der Faktor 'Zeit' hier nicht als gleichbedeutend mit 'Schicksalsgottheit' zu verstehen. Vgl. auch 6,7; 13 (FN 41); 18; 21, woraus ersichtlich wird, dass auch die Wirkung anderer Faktoren als die bloss menschlicher Aktivitäten als ein *pauruṣa* solcher Faktoren angesehen wird. Nach der in diesem Text völlig unzweideutig vertretenen Maxime von der Macht des Stärkeren müssen auch die Wirkungen von nicht-menschlichen ursächlichen Einflüssen als prinzipiell neutralisierbar – oder zumindest beeinflussbar – angesehen worden sein.

39 Der Elefant packt den 'Auserwählten' kraftvoll mit seinem Rüssel und setzt ihn auf seinen Rücken. Hier wird ein weiteres Mal gezeigt, dass auch in solchen Fällen, wo doch offenkundig eine providentielle Entscheidung herbeigeführt werden soll, dennoch nur die *Aktivität* ursächlicher Faktoren massgeblich für das Resultat ist. Diese besondere Art der Königswahl dürfte – ihrer häufigen Bezeugung in kaschmirischen Quellen nach zu urteilen – vor allem in Kaschmir selbst gebräuchlich gewesen sein [vgl. Marcus Aurel Stein, Hatims Tales. Kashmiri Stories and Songs. 1. reprint. New

(11-21) Weil diese als schicksalshaft verkannten Ereignisse nur Auswirkungen vergangener Aktivitäten sind, besteht grundsätzlich die Möglichkeit, sie durch gegenwärtige Aktivitäten zu neutralisieren.

[11] So wie die Zähne die Speise aktiv (*pauruṣeṇa*) angreifen [und sie danach] zermalmen, greift ein Held die schwache Aktivität [aus seiner Vergangenheit] an [und] zermalmt sie[40]. [12] Man beobachtet doch [auch, mit welcher] Leichtigkeit die Mächtigen, [da sie] tüchtig in [ihrer] Anstrengung [sind, Menschen ohne eigene Anstrengung], als [seien sie fügsame] Lehmklumpen, nach Belieben für [ihre eigenen] Arbeiten heranziehen. [13] Ein [zur Aktivität] unfähiger [Mensch] (*aśakta*) versteht die Aktivität eines [zu ihrer Ausführung] Befähigten (*śakta*), ob sie [nun] sichtbar oder unsichtbar[41] sei, auf sich selbst bezogen als 'Schicksal', [weil] es ihm [nämlich] an Verstand mangelt. [14] [Jeder] Zwang (*yatna*), [wenn er nur] stärker [als sie selbst] ist, steht für [die jeweils schwächeren] Wesen als [ihr] Schicksal fest. Dies ist all [denen] deutlich, [die] zueinander in hierarchischer Beziehung (*adhiṣṭhātṛvant*) stehen[42]. [15] Es ist [jedoch nur] die aus sich selbst [entsprungene], dem Hofpriester, dem Minister, dem Elefanten und den Stadtbewohnern [gemeinsame], unwandelbare Idee (*dhī*), [einem Bettler in

Delhi 1989, p. XXXV (= On the Folklore in the Stories, by W. Crooke); Penzer 1923: 175f (*pañcadivyādhivāsa*); Steermann-Imre 1977: 274-277]. Auch Bhāskara (MṬ (II) *ad* 6,15) erklärt dies ähnlich: Wenn der König eines Landes stirbt ohne einen Sohn als Thronfolger zu hinterlassen, so trifft ein *maṅgalahastin* die Wahl, indem er sich vor jemandem in Verehrung neigt (*nam*). Gemäss der Darstellung einer solchen Begebenheit im Gādhivṛttānta-Ākhyāna des Yogavāsiṣṭha (V 45,31) wird die Wahl durch die Ergreifung mit dem Rüssel, wie oben beschrieben, getroffen: *ālokayantam ādāya taṃ* (scil. *śvapacaṃ*) *kareṇa sa vāraṇaḥ / svakaṭe 'yojayan, merus taṭe 'rkam iva, sādaram* //. Ähnlich auch Somadeva, KSS X 9,24 ("In diesem Land aber herrschte seit Menschengedenken der Brauch, dass die Städter nach dem Tod ihres Königs einen Glückselefanten frei herumlaufen liessen. Und derjenige Mann wurde zum neuen König geweiht, den das Tier mit dem Rüssel auf seinen Rücken hob". [Mehlig 1991: 1060]).

40 Vgl. 5,7.

41 Gemäss MṬ wäre 'sichtbar' das *pauruṣa* der Menschen, 'unsichtbar' das der Zeit und anderer ursächlicher Faktoren. Vgl. 6,7; 9; 18ff; 21 sowie FN 36.

42 Die Wechselbeziehung ergibt sich nach Bhāskara daraus, dass Untergebene (*adhiṣṭheya*) mit Hinblick auf eigene Untergebene selbst auch Vorgesetzte (*adhiṣṭhātṛ*) sind. Ein Vorgesetzter aber stellt – vielleicht sogar auch in anderen als nur despotischen Herrschaftsformen – für seine Untergebenen stets eine Art von 'Schicksal' oder von 'Höherer Gewalt' dar: *adhiṣṭhatā eva cādhiṣṭheyaṃ prati daivam* (MṬ).

dieser Weise die Herrschaft über das Reich anzuvertrauen], welche die Bettler-Herrschaft [tatsächlich] bewirkt [und] den Fortbestand des Volkes erhält[43]. [16] Aufgrund [ihrer] Gewalt zerstört eine [menschliche Aktivität in diesem gegenwärtigen Lebensbereich] hier eine [andere] aus der Vergangenheit, [und] eine aus der Vergangenheit [auf dieselbe Art] eine [andere] von heute. Dabei ist es [aber] stets die unverzagte (*anudvegavant*) Tätigkeit des Menschen (*puruṣaspanda*), [die diesen] Sieg erringt[44]. [17] Von [diesen] zweien kommt sinnlich wahrnehmbar nur der [Aktivität] von heute Kraft zu (*balitā*). Daher kann [jemandes] 'Schicksal'[45] durch [gegenwärtige eigene] Anstrengungen überwunden werden, [ganz so] wie ein Knabe von einem Jüngling. [18] Oder, wenn eine Wolke den Ernteertrag eines [ganzen] Jahres hinwegführt, [so] siegt [ebenfalls kein Schicksal, sondern] die Aktivität der Wolke, deren Anstrengung grösser [als die des Bauern ist][46]. [19] Geht ein Gut, obgleich es nach und nach (*krameṇa*) [zäh] errungen (*upārjita*) wurde, [dennoch] verloren, soll man sich nicht grämen: was [nützt] dort das Wehklagen, wo meine Kraft nichts [mehr auszurichten] vermag[47]? [20] [Erst] wenn ich für diese [Sache] nichts [mehr] vermag, wenn ich – der ich dem [bereits nahenden] Tode die Verehrung [noch] nicht bezeugt habe (*amānitamṛtyu*) – nur noch mühsam (*duḥkham*) handeln [kann], dann [erst] steht mir tägliches Klagen an. [21] [Denn] es brechen tatsächlich alle Existenzformen [dieser] Welt [nur] aufgrund eines [ursächlichen] Einflusses von Raum, Zeit, Bewegung und Substanzen hervor, [wobei diejenige Form] den Sieg davonträgt, deren Anstrengung grösser war[48].

43 Vgl. 6,10.

44 Vgl. 5,5; 9; 6,18; (MŚ) VI 251,23 (*dvayos tu siddhayoḥ siddhaviruddhepsitayor mithaḥ adhikaikāvadātātmā jayī puruṣayatnavān*) [= (YV) VII 94,23].

45 *daiva* wird hier bereits als Wirkung von vergangenem *pauruṣa* verstanden. Vgl. auch 5,8.

46 Zu d vgl. 6,16; 21; 7,6; (MŚ) VI 251,23d (*jayī puruṣayatnavān*) [= (YV) VII 94,23d].

47 Bezugnahme auf die 'Grenzen des *pauruṣa*'? Vgl. zu diesen oben 5,21-22.

48 Zu d vgl. 6,18; 23 (FN 50). Bhāskara zählt ausdrücklich auch den Tod (*mṛtyu*) zu diesen Existenzformen (*bhāva*). Demnach wäre auch dieser dem Einfluss aller wirksam werdenden Faktoren unterworfen, und nicht notwendig 'mächtiger' als andere Daseinsformen in der Welt.

(22-28) Applikation dieser grundlegenden Möglichkeit auf die eigene Erlösungsfähigkeit. Die menschliche Aktivität wirkt in diesem Zusammenhang jedoch nur in Verbindung mit, d. h. angeleitet von, geeigneten Lehrwerken und zuverlässigen Menschen.

[22] Überquere deshalb, wenn du auf deine Aktivität gestützt mit [Hilfe] zuverlässiger Lehrwerke [und] durch den Umgang mit vertrauenswürdigen Menschen [deine] Einsicht (*prajñā*) geklärt (*amalatāṃ nītvā*) hast, den Ozean des Daseinswandels [aus eigenem][49] [23] Diese [Aktivität] gehört sowohl der Vergangenheit als auch der Gegenwart an. Beide Aktivitäten [sind] fruchttragende Bäume. Von beiden ist es [aber] die hiesige Aktivität, [die] in der Welt [der gegenwärtigen Existenz den vergangenen Aktivitäten] bei weitem überlegen [ist][50]. [24] Ein unwissender Mensch, der die nichtige [Auswirkung seiner] Taten (*karman*) der Vergangenheit nicht durch reines Streben (*śubhehita*) tilgt, der ist nicht Herr über Freude und Leid in [seinen] Worten und Gedanken[51]. [25] Wessen Bewunderung hingegen Erhabenem gehört, [und] wer sein Leben am Betragen zuverlässiger Menschen (*sadācāra*) ausrichtet, der entkommt [aus eigener Kraft] dem Wahn der Welt, wie ein Löwe [aus eigener Kraft] der [feindlichen] Umzingelung [entrinnt][52]. [26] Weit entfernt [aber] soll man sich vom untersten [aller Menschen] halten, [von einem solchen nämlich, der,] indem er Wahrnehmbares fahren lässt, auf der verderblichen Unheils-Annahme beharrt, dass irgendein [anderer] ihn in solch [besonderer] Weise vorantreibe[53]. [27] [Vielmehr] soll man den Tausenden von Aufgaben, die [ständig auf einen] zukommen und [wieder] gehen, [so] nachkommen, wie die Lehrwerke [ihre

49 Vgl. 5,11; 9,43.

50 d (*jagaty abhyadhikas tayoḥ*) als *difficilior* gegenüber *jayati* ... zu bewerten. Naheliegender ist jedoch eine blosse Verschreibung für ein ursprüngliches *jayati*. Man lese bei solcher Entscheidung wie 6,21d (zu weiteren Parallelstellen vgl. FN 48).

51 "Um wieviel weniger wäre er fähig, die Leiden [seines] Körpers zu unterbinden" (*śarīraduḥkhanāśe tu kā kathā*) wäre gemäss Bhāskara die Intention (*bhāva*) dieser Stelle. Zu *śubhehita* vgl. MṬ *ad* 5,20b: *nijehita* = *svapauruṣa*.

52 Vgl. 5,11; 13.

53 Zu (*nara-*)*adhama* vgl. 5,14. Zu *dṛṣṭaṃ* [=] *pratyakṣadṛṣṭaṃ phalaṃ pauruṣam*, MṬ ad 6,26c sowie 5,8d; 17; 27; 6,35. Zum Transfer der Verantwortung für eigenes Handeln auf andere Mächte vgl. 5,18.

Ausführung lehren, jedoch] ohne Lust oder Leid [anzustreben][54].[28] Wie dem Ozean stehen demjenigen alle Edelsteine zu Gebote, [der] seine lehrwerksgemäss gezogenen (*anucchinna*) Grenzen nicht verlässt[55].

(29-31) Definition '*pauruṣa*': zweckgerichtete Bemühung, geregelt von einem Lehrwerk (29). Zweckgerichtet ist eine von zuverlässigen Lehrwerken oder vertrauenswürdigen Menschen angeleitete und tatsächlich zur Ausführung gebrachte Handlung (*kriyā*) (30). Höchstes Ziel ist das Erreichen einer 'Wonne der Wesensgleichheit' (*samatānanda*) (31).

[29] Mit dem Worte 'menschliche Aktivität' (*pauruṣa*) bezeichnen die Weisen ein ausschliesslich an eine Bemühung Hingegebensein, [deren] Wirkung den [je] eigenen Zweck erfüllt. Diese [Bemühungshingabe aber muss] – damit sie gelinge – von einem Lehrwerk geregelt sein[56]. [30] Ein durch den Umgang mit vertrauenswürdigen Menschen und von Lehrwerks-inhalten geschärfter Geist erschliesst von allein, dass [jedes] Handeln (*kriyā*), [welches] als Regsamkeit beschaffen ist (*spandadharmin*), seinen [spezifischen] Zweck erfüllt[57]. [31] Die Weisen wissen, dass das allerhöchste Ziel eine grenzenlose, in Wesensgleichheit (*samatā*) [bestehende] Wonne ist. [Daher] soll man sich [auch] grenzenlos [bemüht] an [solch zuverlässige] Lehrwerke und [solch] vertrauenswürdige Menschen halten, von denen man diese [Wonne] gewinnt[58].

(32-35) Attacken gegen den Schicksalsglauben: 'Schicksal' ist nichts anderes als die Manifestation von Wirkungen eigenen Handelns in der Vergangenheit.

54 Vgl. 5,12. Hier Andeuteung des Ideals des aktiven, nicht- asketischen *jīvanmukta*.

55 Von Bhāskara auf die gesellschaftliche Zugehörigkeit (*svajātyanusārin*) bezogen.

56 ~ 7,25; vgl. 6,38; (MŚ) VI 141,20 (*pauruṣeṇa prayatnena tāvad abhyāsa uhyate / karāmalakavad yāvat sarvasāro 'nubhūyate*) [fehlt im YV aufgrund von Kontamination durch die Laghufassung; vgl. Slaje (1994):118-125]; (MŚ) VI 224,43f (*paunaḥpunyena karaṇam abhyāsa iti kathyate / puruṣārthaḥ sa eveha tenāsti na vinā gatiḥ // dṛḍhābhyāsavidhānena yatnanāmnā svakarmaṇā / nijavedanajenaiva siddhir bhavati nānyathā*) [~ (YV) VII 67,43f].

57 ~ 7,27. Bhāskara konstruiert *svayaṃ* (von selbst, von sich aus) mit *svārthasādhakatā*, "...erfüllt seinen Zweck von selbst".

58 ~ 7,28. Vgl. 5,19; 23; 26; 29; 6,29; 37ff; 7,11; 29; 9,41; 10,6; (MṬ) III 6,13; 17; 20ff; (MŚ) VI 190,1 [zit. FN 14]. MṬ (ad 6,31cd) verwendet *pauruṣam āśritya* ... als Paraphrase für *anantam* des Textes (c). Tatsächlich hat die Parallele 7,28 *yatnāt* statt *anantam*. *samatā* [=] *sarvatra samadarśitvaṃ* (MṬ ad 6,31a).

[32] Wenn [es] die menschliche Aktivität (*pauruṣa*) aus der Vergangenheit [ist, die] man mit dem Worte Schicksal (*daiva*) benennt, [dann] ist diese [Benennung] angemessen. [Denn] dieses [Mittel, die grenzenlose, in Wesensgleichheit (*samatā*) bestehende Wonne zu erreichen], ist darin [ja] nicht enthalten. [Insofern] bestreiten wir [die Benennung] nicht[59]! [33] Die [aber so] blöde [sind, dass] sie sich ein anderes Schicksal [als die aus der Vergangenheit fortwirkende, menschliche Aktivität] ausdenken (*prakalpita*), die sind [bereits] vernichtet. In beiden Welten kommt Heil immer nur aus menschlicher Aktivität zustande[60]. [34] Wie eine Missetat (*duṣkriyā*) von gestern durch eine gute Tat (*satkriyā*) [von heute] bereinigt wird, [genau] so [verhält es sich] heute mit der [in den Geist geprägten Disposition (*vāsanā*) übler Handlungen] aus vergangenen [Geburten]. Sorge deshalb energisch für [deine] guten Wirkungen (*satkāryavān bhava*)[61]! [35] Wer verblendet [das Erkenntnismittel der] sinnlichen Wahrnehmung (*pratyakṣa*) verwirft, [nämlich] die völlig klar auf der Hand liegende Beobachtung (*dṛṣṭa*), dass (*yat*) ein Ergebnis nur von [eigener] Aktivität [kommt, der] versinkt im Wahn von einem 'Schicksal' [62].

(36-40) Aufforderung zu einem aktiven Leben: zur Erreichung der genannten Zwecke sind die eigenen Kräfte zu gebrauchen.

[36] Achte nicht auf ein Schicksal, [welches] – aller Ursachen und Wirkungen bar – doch [gar] nicht existiert, erfunden (*upakalpita*) kraft eigener Vorstellung! Stütze dich mit reiner Gesinnung [daher nur] auf die Aktivität deiner selbst[63]. [37] Wenn [jemandes] Herz für eine beabsichtigte (*kalpita*) Frucht schlägt, die seit überaus langer [Zeit] durch Lehrwerke mit landesüblichen, aus dem Verhalten rechtschaffener Menschen entwickelten Normen gedieh, [dann] bewegt sich das Denken gewiss zu keiner anderen [Frucht als nur dieser]. [Und] dem [Denken] folgen die Körperglieder nach. Das nen-

59 Vgl. auch 5,24. Interpretation gemäss MṬ.

60 Vgl. 5,8; 27; 6,24; 26; 8,3; 5.

61 = 8,4; vgl. 5,10; 6,5; 9,22d; (MŚ) VI 316,29 [FN 10]. Für die *vāsanās* vgl. auch 9,10ff; (MŚ) VI 55,47; 59,27 [FN 9].

62 Vgl. auch oben, 5,8d; 17; 27; 6,26cd; 33. Ferner 7,3; 6; 22ff; 8,19.

63 ~ 8,25; vgl. auch 5,11; 16; 8,1; 9f; 12; 15; 9,2f; 7; 12; 17; 20; (MŚ) VI 185,29ff [= (YV) VII 28,29ff].

nen sie 'menschliche Aktivität' . [38] Hat man in der Tat erkannt, [dass] das Menschsein (puruṣatva) [solch] menschliche Aktivität (pauruṣa) als Frucht trägt, soll man sich unaufhörlich (sadaiva) ausschliesslich der eigenen Anstrengung verschreiben. Und daraufhin soll man diese [Hingabe an die eigene Aktivität] dadurch zur höchsten Vollendung führen, dass man sich zuverlässigen Lehrwerken und vertrauenswürdigem Gelehrtenvolk widmet . [39] Geübt in gedanklichen Reflexionen über [Wesen und Wirksamkeit von] Schicksal und menschlicher Aktivität, überzeugt in Gedanken, dass [jede] eigene Aktivität, [wenn sie tatsächlich] vollzogen wurde, wirklich immer zum Erfolg führt, soll man [sein] Bemühen den edlen Menschen entgegenbringen. [40] Hat eine [im Daseinswandel] lebende Seele (jīva) begriffen, [dass] nur [ihre] angeborene, dieser Welt hier zugehörige menschliche Aktivität zum Erfolg [führt], soll sie [darauf gestützt] die Krankheit des Geburtenstroms mit [dieser] unfehlbaren, vorzüglichen Medizin dadurch heilen, dass sie sich [jenen] Gelehrten widmet, [von denen sie diese Medizin] erbeten hat, [und die selbst] nach Zufriedenheit trachten (tuṣṭipara) .

II 7

(1-3) Das beste Mittel zur Selbsterlösung ist pauruṣa. Erlösung wäre zwar auch durch ātmadhyāna erreichbar, doch nur unter den gegebenen Voraussetzungen von Gesundheit und Sorgenfreiheit (= Kritik an der Versenkungspraxis) (1). pauruṣa garantiert Erfolg im Dies- (kāma, artha, dharma) und im Jenseits (2). Ohne pauruṣa Misserfolg sogar bei diesseitigen Zielen (3).

[1] [Nur wenn] man einen Körper bekommen hat, [der] von Krankheiten frei [und] von [allenfalls] geringen Sorgen geplagt ist, könnte man sich selbst (ātmānam) so zum Gegenstand der Betrachtung machen (samādadhyāt), dass man nicht mehr wieder geboren wird. [2] Wer [jedoch sein] 'Schicksal' durch eigene Aktivität überwinden möchte, der würde sowohl hier [in der Welt] als auch drüben [im Jenseits] mit erfüllten Wünschen sein

64 MṬ: *yat phalaṃ kalpitaṃ* [=] *sādhyatvena niścitam bhavati*. Vgl. 7,4f.

65 MṬ: *saphalatām* [=] *mokṣākhyaphalayuktatāṃ neyā*. Vgl. 5,14; 6,29; (MṬ) III 6,20 (*sādhu*); 21 (*sacchāstra*).

66 MṬ: *aihikam* [=] *iha loke śakyatvena sthitam pauruṣam*, und *varauṣadha* [=] *samyagjñāna*.

Ziel erreichen . [3] Diejenigen [aber], die unter Verzicht auf [eigene] Anstrengung sich weiterhin [einem] Schicksal ergeben, richten als Feinde ihrer selbst [auch] die [drei Lebensziele der Erfüllung] traditioneller Normen (dharma), [des Erreichens] materieller Prosperität (artha) und erotischer Genüsse (kāma), zugrunde .

(4-6) Die drei Formen des *pauruṣa* sind *saṃvid-*, *manas-* und *indriyaspanda*. Diese lassen aufgrund ihres kausalen Wirkungszusammenhangs die Annahme von einem unabhängig von ihnen wirkenden Schicksal nicht zu.

[4] Betätigung (*spanda*) des Bewusstseins (*saṃvid*), Betätigung des Denkens (*manas*), und besonders (*eva*) die Betätigung der Sinneskräfte (*indriya*): dies sind die [drei] Formen der Aktivität des Menschen, die eine Wirkung erzeugen[69]. [5] [Denn] das Denken wird innerlich in der Weise, wie das Bewusssein [es] ist, [ebenfalls] aktiv. In ganz derselben Weise regt sich [daraufhin] der Körper. [Und] in eben derselben Weise [erfolgt] das Erleben der [dadurch verursachten] Wirkung. [6] Dies ist überall bis hin zu den Kindern auf die eine oder andere Weise bekannt. Ein Schicksal aber wird nirgendwo beobachtet. Demnach bringt [allein] die menschliche Aktivität [jeden] Erfolg.

(7-10) Begebenheiten aus der Mythologie als Beispiele für die ausschliessliche Wirksamkeit eigener Aktivitäten.

[7] Durch [eigene] Aktivität [ward] Bṛhaspati ein Lehrer des Götterfürsten, und durch [eigene] Aktivität erreichte Śukra den Stand eines Lehrers des

67 Zur Selbsterlösung vgl. auch 5,11; 13; 6,1; 22; 25; 9,24; 43; (MŚ) VI 139,16 (*svenaiva puruṣārthena padārthāmajjanātmanā / tīryate goṣpadam iva na tu daivād bhavārṇavaḥ*) [~ (YV) VII 11,10]; 140,32cd (*puruṣārthād ṛte nānyā saṅkaṭottaraṇe gatiḥ*) [fehlt YV]; 185,27 (*nāsty eva pauruṣād anyā saṃsārottaraṇe gatiḥ*) [= YV VII 28,28]; 187,23 (*bhogatyāgavicārātmapauruṣān nānyad atra hi / upayujyata ity ajñās svātmaivāśu praṇamyatām*) [= YV VII 30,23]; zum pejorativen Vokativ *ajñāḥ* vgl. auch FN 35); 190,21 (*bhogapaṅkārṇave magna ātmā nottāryate yadi / svapauruṣacamatkṛtyā tad upāyo 'sti netaraḥ*) [= YV VII 33,21]; 205,36cd (*pauruṣeṇātmanaivātmā svayam eva prasādyatām*) [= YV VII 48,36cd].

68 Vgl. auch 5,17; 6,6; 26; 35; 8,15; 19; 10,3.

69 Vgl. hierzu und zu den beiden folgenden Strophen auch 6,16; 30; 37f; 7,27.

Daityaprinzen[70]. [8] Obgleich [ursprünglich] vom Leid der Erbärmlichkeit und Armut gequält, Rechtschaffener, erreichten herausragende Männer allein durch [ihre] menschliche Anstrengung [schliesslich] einen Rang, der dem des Götterkönigs [Indra] glich. [9] [Demgegenüber] erhielten [ehemals] mächtige [und] reiche [Männer, denen] allerlei Aussergewöhnliches zu Gebote stand, durch [ihr] Fehlverhalten (*doṣa*)[71] – [ebenfalls] nur eigene Aktivität – ein Gastrecht in der Hölle. [10] Die [verschiedenen] Gattungen der Wesen bewegen sich nur kraft [der Wirkung ihrer] eigenen Aktivitäten durch Tausende von Geburten und Toden und durch mancherlei Arten [von Existenzen].

(11-14) Jede einzelne von drei Alternativen zur Vervollkommnung (*trisiddhitā*), nämlich mit Hilfe von Lehrwerken (*śāstrataḥ*) (12), mit Hilfe eines Lehrers (*gurutaḥ*) (13) oder ohne fremde Hilfe von allein (*svataḥ*) (14), wird auf 'eigene Aktivität' zurückgeführt.

[11] Die auf drei Arten [erreichbare] Vervollkommnung, [nämlich] [1.] [Vervollkommnung] aufgrund eines Lehrwerks (*śāstrataḥ*), [2.] [Vervollkommnung] aufgrund eines Lehrers (*gurutaḥ*), und [3.] [Vervollkommnung] aus sich selbst (*svataḥ*), ist in jedem [dieser] Fälle [eine Vervollkommnung, die] der menschlichen Aktivität [angehört, doch] niemals eine des Schicksals[72]. [12] [Denn] – knapp [gesagt] – ist dies die Zu-

70 Vgl. 5,25. Auffällig die Nennung zweier Namen, die immerhin als Vertreter materialistischer Lehren gelten, vgl. Rām II 20,7-19 und dazu Pollock 1986:34, n. 4; GiPh II: 303. Die Verwandtschaft von *pauruṣa*-Gedankenkreisen mit dem Nītiśāstra wird beispielsweise durch die Einleitung in den Hitopadeṣa (*prastāvikā*) 30-36 deutlich.

71 Gemäss MṬ (*doṣeṇa ... ucchāstriteneti yāvat*) besteht der *doṣa* im Abweichen von lehrwerksgemässen Normen. Vgl. dazu auch MṬ *ad* 5,5f.

72 Vgl. 5,14; 9,41. Gemäss Bhāskara (MṬ *ad* 10,35) wären diese drei Arten der Vervollkommnung bzw. der Erreichung eines Ziels als graduell differenziert zu denken: an unterster Stelle steht die mit Hilfe eines Lehrers gewonnene, an höchster die von selbst erreichte; das Lehrwerk steht in der Mitte: *trividhā hi siddhāḥ uttarottaram utkarṣavantaḥ santi, "gurutaḥ śāstrataḥ svata" iti* [= Kiraṇāgāma, Vidyāpada IX 14b, vgl. Torella 1994: XX, n. 23]. Bhāskara vertritt dieselbe graduelle Differenzierung auch in seiner monographisch selbständigen Abhandlung Cittānubodhaśāstra: *svataḥsiddhās tatra śreṣṭhā madhyamāḥ śāstrataḥ smṛtāḥ / avarā gurutaḥ proktā āgameṣu vivekibhiḥ* // (CAŚ XII 233 [p. 282]). In diesem Zusammenhang mag es aufschlussreich sein, dass Bhāskara seinen Vater der höchsten Kategorie, den Svataḥsiddhas, zuordnet: *svataḥsiddhāl labdham paramagahanaṃ yat svajanakād rahasyaṃ ... / tad etat sarveṣu prakaṭayitum evātra vihito mayāsāv udyogo ...* // (MṬ (I) [p. 26, v 8]; *svataḥsiddhebhyas tātebhyaḥ śrutvaitat prakaṭīkṛtam* / (CA XII 234b [p.

sammenfassung des Inhalts aller [1.] Lehrwerke, dass man [sein] Denken, [das] sich in den unreinen [Bahnen der in den Geist geprägten Dispositionen] bewegt, durch [eigene] Anstrengung ausschliesslich in die reinen [Bahnen] lenken soll[73]. [13] [Und diejenigen] stehen als [2.] Lehrer fest, [welche in ihrer Unterweisung] so [verfahren]: "Dem allem gehe mit [eigener] Anstrengung nach, [mein] Sohn, was Heil, [dem] was nicht nichtig, und [dem] was von Vergänglichkeit frei ist". [14] "Je nachdem, wie meine Bemühung [um es ist, tritt] das Ergebnis umgehend [ein]." In dieser Gesinnung (*iti*) habe [3.] ich am Ergebnis nur aufgrund [meiner zur Ausführung gebrachten] Aktivität teil, aber nicht aufgrund [des Wirkens] eines Schicksals.

(15-24) Jeder Erfolg geht ausschliesslich auf eigene Anstrengungen zurück, welche allein wirksame Ursache sein können. Nur inaktive Menschen trösten sich mit der Annahme eines Schicksals (15-20), welches jedoch nicht existiert (21-24): es ist ein blosser Name für die Wirkung von in Wahrheit eigenen Aktivitäten und ist auch sinnlich gar nicht wahrnehmbar (21-22); es ist nicht bewirkende Ursache für die menschliche Existenz (23); alles menschliche Handeln beruht auf den eigenen Aktivitäten, nicht auf Einflüssen eines Schicksals (24).

282]). Dieser Differenzierung gegenüber legt Abhinavagupta die oben zitierte Kiraṇāgma-Stelle jedoch in einem additiven Sinne aus. Vgl. ĪPVV 400,5ff (ĪPV IV 2,1 [p. 272,2f] *ad* ĪPK IV 16), wo die drei Alternativen als aneinanderzufügende Einzelteile eines Ganzen genannt werden: *svataḥ ity aṃśaḥ pūritaḥ ... gurutaḥ ity ayaṃ tṛtīyaḥ aṃśaḥ pūrayitavyaḥ* [Zitat Kiraṇāgāma wie oben] *tam aṃśaṃ pūrayitum ...*

Historisch gesehen könnte grundsätzlich ein Zusammenhang mit der Gruppe der drei ersten (*ūha, śabda, adhyayana*) der acht in SK 51 genannten *siddhis* bestehen. Zumindest nach Ausweis der Yuktidīpikā wären ja unter *ūha* selbständiger Erkenntnisgewinn aufgrund von gedanklicher Reflexion [~ *svataḥ* ?], unter *śabda* Erkenntnisgewinn mit Hilfe eines Lehrers [~ *gurutaḥ* ?], und unter *adhyayana* Studium [~ *śāstrataḥ* ?] zu verstehen (YD 251, 10-22 *ad* SK 51a; vgl. auch GiPh I: 328). Dass Vācaspati Reihenfolge (*adhyayana – śabda – ūha*) und Gewichtung um-, die Widerspruchsfreiheit des *ūha* zum *āgama* aber in auffälligem Masse als Erfordernis hervorkehrt (vgl. STK 158, 17-25 *ad* SK 51a), wäre für die hier vermutete Möglichkeit des Bestehens einer genetisch tieferen Beziehung kaum von Relevanz.

Die Verwendung der *trisiddhitā* im vorliegenden Kontext des Mokṣopāya zielt jedoch ersichtlich darauf ab, alle drei Arten als Formen des *pauruṣa* auszuweisen, sie mithin der Idee des *pauruṣa* zu subsumieren.

73 ~ 9,31. Vgl. 9,25f; 27; 30ff.

[15] Man sieht [also, dass jeder] Erfolg von Aktivität [herrührt]. Aktivität ist [eben] der Weg der Verständigen. Ein 'Schicksal' ist [dagegen] ein blosser Trost (*āśvāsana*) für [solche Menschen, deren] Denkvermögen durch Leid geschwächt ist (*duḥkhapelavabuddhi*)[74]. [16] Man erkennt am vorwiegend sinnlich wahrnehmbaren (*pratyakṣapramukhāt*) Ergebnis (*phalataḥ*) – wie etwa dem, dass man [nur durch eigene Bemühung] in ein anderes Land gelangt – die [hier] in der Welt stets [wirksame] Richtschnur (*pramāṇa*): den Weg menschlicher Aktivität[75]. [17] Zufrieden [nämlich] wird [nur, wer] geniesst, nicht [wer nicht] geniesst. Wer ausschreitet, kommt voran, [aber] niemand ohne Gang. Es spricht der Sprecher, nicht der Schweiger: menschliche Aktivität trägt Frucht unter den Menschen[76]. [18] [Menschen] mit klarem Verstand entrinnen durch [ihre] Aktivität mit Leichtigkeit [sogar auch] Notlagen von gefährlichem Ausgang. Nicht [aber] durch eine solch widerspruchslose Hinnahme (*mūkatā*) [eines 'Schicksals'][77]. [19] Je nach der Art seiner Bemühung erfährt jemand ganz allein die Frucht [dieser Bemühung]. Niemand aber, der hier [sein Schicksal] schweigend/untätig hinnimmt (*tūṣṇīṃ sthita*), [kann sich je] eine Frucht verschaffen[78]. [20] Reine Aktivität bringt ein reines Ergebnis zustande, unreine ein unreines, Rāma. Handle [deshalb] so, wie du [etwas erreichen] willst[79].

74 Vgl. 5,18; 27; 6,13f; 24; 26; 33; 8,3; 5; 14f; 9,10.

75 MṬ: *pramāṇaṃ* [=] *arthakriyākāri*. Vgl. 5,8; 17; 27; 6,35; 7,24.

76 Vgl. 5,16; 6,10; 18; 7,14; 19; 9,2; 14; 19; 22; 39; (MŚ) VI 29,35c-37 (*pauruṣeṇa prayatnena saṅkalpo hy ayam eva cet // anyathā bhāvyate rāma bhūyate tad ihānyathā / ayaṃ so 'haṃ mamāyaṃ ca saṃsāra iti bhāvite // satyo 'yaṃ bhāsate rāma bhāvanādārḍhyasambhavaḥ bhāvitaṃ tīvravegena yad evāśu tad eva ca //*) [~ YV VI 28,35c-37]; 59,28 (*ya eva puruṣārthena dṛṣṭo balavatā kṣaṇāt / ... sa eva jayati sphuṭam //* [~ YV VI 55,32]; 316,28 (*na kiñcana mahābuddhe tad astīha jagattraye / yad anudveginā nāma pauruṣeṇa na labhyate //*); 30f (*yo yam arthaṃ prārthayate tadarthaṃ yatate tathā / so 'vaśyaṃ tad avāpnoti na cec chrānto nivartate // nā yathā yatate nityaṃ yad bhāvayati yanmayaḥ / yādṛg icchec ca bhavituṃ tādṛg bhavati nānyathā //*) [= YV VII 157,28; 30f].

77 Vgl. 5,15; 20; 6,6; 7,19. *mūka, mauna, tūṣṇīṃ √sthā* erscheinen häufig – anders aber 8,7 – in die semantische Nähe von 'Untätigkeit' gerückt. Vgl. MṬ zur Stelle: *mūkatayā* [=] *daivaparatvarūpeṇa udyogarāhityena*; zu 7,19: *tūṣṇīṃ sthitena* [=] *udyogarahitena tiṣṭhatā*. Vgl. auch YV III 62,24a-c: *bhojayiṣyati māṃ daivam iti daivaparāyaṇaḥ / yat tiṣṭhaty akriyo maunaṃ* ... sowie III 62,29a-c: *niyatyā mūkatām etya, niṣpauruṣatayākriyam / yas tiṣṭhati* ...

78 Vgl. FN 77.

79 ~ 5,16; BhG 18,63d. Vgl. 7,14; 9,19; 22; 39; (MŚ) VI 316,28 (zit. FN 76).

[21] Wenn man das Ergebnis menschlicher Aktivität wegen des Einflusses von Raum und Zeit hier [in der Welt entweder erst] nach langem oder [aber auch] sogleich erfährt, [dann ist es] dieses [Erleben des Ergebnisses], das traditionell die Bezeichnung 'Schicksal' erhält[80]. [22] Weder wird ein Schicksal [direkt] mit dem Auge gesehen, noch befindet es sich [unsichtbar] in einer anderen Welt: mit der Benennung 'Schicksal' wird [bloss] die eigene Frucht des Handelns in der Welt bezeichnet[81]. [23] Der Mensch wird geboren in der Welt, er wächst heran [und] geht wieder zugrunde, hat Alter, Jugend, Kindheit. [Ein ursächliches Wirken eines] Schicksals [aber] wird dabei nicht beobachtet[82]. [24] Nicht aufgrund eines Schicksals, [sondern nur] durch [eigene] Aktivität gelangt man von einem Land in ein anderes, hält man eine Sache [fest] in der Hand. Ebenso gebraucht man [seine] Glieder [durch eigene Aktivität][83].

(25-28) Definition '*pauruṣa*': zweckgerichtete Bemühung (25). Nicht zweckgerichtete Bemühungen führen nur Verrückte aus (26). Zweckgerichtet ist eine von zuverlässigen Lehrwerken oder vertrauenswürdigen Menschen angeleitete und tatsächlich zur Ausführung gebrachte Handlung (27). Das höchste zu erreichende Ziel ist das Erreichen einer 'Wonne der Wesensgleichheit' (*samatānanda*) (28).

[25] Mit dem Worte 'menschliche Aktivität' (*pauruṣa*) bezeichnen die Weisen ein ausschliesslich an eine Bemühung Hingegebensein, [deren] Wirkung einen Zweck erfüllt. Durch diese [Hingabe] wird alles erreicht[84]. [26] Ein aber ausschliesslich an eine Bemühung Hingegebensein, [deren] Wirkung keinen Zweck erfüllt, die bezeichnen [sie] als Betätigung von völlig Verrückten. Durch eine solche [Hingabe] wird [nämlich] gar nichts erreicht. [27] Ein durch den Umgang mit vertrauenswürdigen Menschen und von zuverlässigen Lehrwerken geschärfter Geist findet von sich aus [zur Gewissheit, dass jedes] Handeln (*kriyā*), [welches] als Regsamkeit beschaffen ist (*spandadharmiṇī*), seinen [spezifischen] Zweck erfüllt[85]. [28] [Die Weisen] wissen, dass das allerhöchste eigene Ziel eine grenzenlose, in Wesens-

80 Vgl. 5,24; 8,2; 9,9f.

81 Vgl. 5,8; 17; 27; 6,4; 26; 35; 7,6; 15; 16; 23; 8,10; 9,3.

82 Vgl. FN 81.

83 Vgl. 7,16f.

84 ~ 6,29.

85 ~ 6,30. Vgl.5,14; 6,16; 7,4f.

gleichheit (*samatā*) [bestehende] Wonne ist. [Daher] soll man sich [auch] strebend an [solch zuverlässige] Lehrwerke und [solch] vertrauenswürdige Menschen halten, von denen man diese [Wonne] gewinnt[86].

(29-32) Unerlässlichkeit einer die eigenen Aktivitäten begleitenden Unterstützung durch Lehrwerke und vertrauenswürdige Menschen, um einen geeigneten Zweck zu erreichen (29-30). Beispiel aus der Mythologie für die tatsächliche Wirksamkeit von angewandtem *pauruṣa* (31). Aufforderung zur selbsttätigen günstigen Beeinflussung künftiger Existenzformen durch Anwendung des eigenen *pauruṣa* (32).

[29] Die Qualität eines zuverlässigen Lehrwerks etwa [kommt für den, der es studiert, erst] durch [seinen] Verstand [zur Geltung]; [sein] Verstand [wiederum] durch die Qualität eines zuverlässigen Lehrwerks usw. Aufgrund [solch] wechselweiser Einübung gedeihen sie mit der Zeit beide, wie [beispielsweise] ein See und eine [darüber befindliche] Wolke[87]. [30] Ein eigener, geeigneter Zweck wird durch die [in] Lehrwerken und im Umgang mit vertrauenswürdigen Menschen usw. [bestehenden] Qualitäten erreicht, [wenn man sie] selbst aktiv von Kindheit an ausreichend geübt hat[88].
[31] Durch seine Aktivität besiegte Viṣṇu die Daityas, setzte er die Riten für die Welt fest, schuf er die Welten hier, nicht aber aufgrund eines Schicksals[89].
[32] Liebenswürdiger Raghunātha, in dieser Welt, [deren einzige] Ursache Aktivität ist, musst du dich [eben selbst] lange [und] völlig unverzagt in der Weise bemühen, [dass] du in keine Lebenslage gerätst, [die] Baum [oder] Kriechtier heisst[90].

86 ~ 6,31.

87 MṬ: *kadācid dhi saraḥ meghavṛṣṭena jalena vardhate / kadācit tu meghaḥ sarasaḥ gṛhītena jaleneti.*

88 ~ 5,26. Vgl. 5,14.

89 Vgl. 7,7.

90 MṬ: *cinmātrapauruṣād eva hi jagad utpannam /... tarvādayo hi pauruṣarāhityenaiva duḥkham anubhavantīti teṣāṃ grahaṇam kṛtam /.* Vgl. 5,16; 6,36 (~ 8,25); 38; 7,14; 19f; 8,1; 23; 9,2; 22.

II 8

(1-23) Ausschluss der Existenz eines Schicksals. (1-4) Frage nach der Existenz eines 'Schicksals'(1). Antwort: Schicksal ist die artikulierte Formulierung von einer bloss geglaubten Determiniertheit (2). Es ist das Wirken der eigenen Taten, was als Schicksal verkannt wird (3). Deren Auswirkungen sind durchaus beeinflussbar (4).

[1] [Was] keine Gestalt [hat, wem] Handlungen [ursächlich] nicht [zukommen, was] keinen Ort [und] keine Kraft [hat], was [ist das denn eigentlich], das mit dem Namen 'Schicksal' , wie falsches Erkennen [deutlich] ausgeprägt, bezeichnet wird[91] ? [2] Es sind [bloss] Worte [wie] "So [ist] es [festgesetzt]!", [die jemand] hier [in der Welt ausruft], wenn [er in Wahrheit] das Resultat eigener Taten erfährt, [die] unter dem Namen 'Schicksal' allgemein bekannt geworden sind[92]. [3] Die Verstandesbeeinträchtigten (*mūḍhamati*) haben sich durch [ihr] Verkennen [der Wirklichkeit des Wirkens der eigenen Taten] in ganz derselben Weise die Gewissheit angeeignet, es existiere ein Schicksal, wie man [durch Verkennen der Wirklichkeit zur Gewissheit] einer Schlange anstelle [der] eines Seiles [kommt][93]. [4] Wie eine Missetat von gestern durch eine gute Tat [von heute] bereinigt wird, [genau] so [verhält es sich] heute mit der [in den Geist geprägten Disposition übler Handlungen] aus vergangenen [Geburten]. Sorge deshalb energisch für [deine] guten Wirkungen[94].

(5-23) Die Annahme eines wirkenden Schicksals ist falsch. (5-8) Beispiele dafür aus dem alltäglichen Handeln der Menschen.

[5] Ein Verstandesschwacher, für den ein durch die Schlussfolgerung von Idioten erwiesenes Schicksal [tatsächlich] existiert, der soll im Feuer [befindlich versuchen zu] erklären, ob [der Schmerz des] Brennens [nun etwa]

91 Vgl. 8,9; 12; 9,2f; 17f; YV III 62,25.

92 Vgl. 5,18; 24; 6,3; 26; 7,21; 8,14; 9,8ff; 20; 23. *idam ittham* im YV sehr häufig elliptisch (zu ergänzen: *sthitaṃ* bzw. *bhavitavyaṃ*) gebraucht: "dies [muss notwendig] so [sein]", "dies [steht unverrückbar] so [fest]". Vgl. dazu u. a. YV III 62,19cd (*anenettham anenettham avaśyam iti daivadhīḥ* ~ "An ein Schicksal glaubt man so: dies [muss] notwendigerweise so, jenes [aber] notwendigerweise so [sein]."); VI 37,10cd (*idam ittham idaṃ neti niyatir* ...); 22b (*idam ittham iti sthiteḥ*), etc.

93 Vgl. 5,18; 27; 6,13; 26; 33; 7,15; 8,5; 7; 15.

94 = 6,34.

vom Schicksal komme oder nicht[95]. [6] [Wäre] in der Tat das Schicksal das Handeln hier [in dieser Welt], wozu diente denn dann das Tun der Menschen? Das Schicksal wird selbst das [rituelle] Baden, Spenden, Speisen besorgen! [7] Oder wozu die Belehrung durch ein Lehrwerk? Dieser [noch] sprachunfähige (*mūka*) Mensch da wird bestimmt von [seinem] Schicksal auf den Weg [sprachlichen Umgangs] gebracht (*saṃcāryate*)! Wem [also] dient es, hier unterwiesen zu werden[96]? [8] Noch sah man je Reglosigkeit in der Welt hier – ausser bei Leichen. Regsamkeit (*spanda*) aber ist Fruchtgewinn! Deshalb erfüllt ein Schicksal [auch] keinen Zweck[97].

(9-12) Rationale Argumente gegen die Existenz eines Schicksals: Gestaltloses kann auf Gestalthaftes nicht ursächlich einwirken (9). Das Schicksal erkennt und plant auch nicht, erstens, weil es als erkennend und planend von niemandem wahrgenommen wird (10), und zweitens, weil die beiden möglichen Denkalternativen des Verbunden- bzw. Nichtverbundenseins des Schicksals mit Erkennen dies nicht zulassen (11ab). Die verbleibende letzte Möglichkeit einer blossen Annahme eines Schicksals ist kein zureichendes Erkenntnismittel (11cd). Das gestaltlose Schicksal kann nicht auf gestalthafte Welt und Menschen einwirken (wie oben, 9): was aber nicht wirkt, existiert auch nicht (12).

[9] Auch [kann] ein gestaltloses (*amūrta*) Schicksal keine Mitursache für Gestalthaftes (*mūrta*) sein. Und tatsächlich hat [noch] nirgendwo ein Schicksal etwas für [jemanden] bewirkt, [der seine] Hände und [seine] übrigen [Glieder] gebrauchte[98]. [10] Weder von den Gelehrten – [und] bekanntlich bis zu den Kuhhirten hin [noch von sonst jemandem] – wird hier

95 Beispiel dafür, dass die sinnliche Wahrnehmung (*pratyakṣa*) – hier die Erfahrung des Brennens – ein unmittelbares und sicheres Erkenntnismittel ist, welches eine Schlussfolgerung (*anumāna*) auf mögliche Ursachen nicht erfordert bzw. im konkreten Falle sogar unmöglich macht: im Feuer ist niemand mehr fähig, über die Ursache für diese seine Erfahrung zu räsonieren, denn er fühlt nur noch den Schmerz des Brennens (MṬ: *tatra tv asau naitad vaktuṃ śaknoti dāhaikalabdher iti bhāvaḥ*). Vgl. 5,8; 17; 27; 6,35; 7,6; 16; 22f; 8,11; 15; 9,3.

96 *mūka*: im Vairāgyaprakaraṇa (MṬ I 18,2b) mit als charakteristische Eigenschaft eines Kleinkindes aufgezählt: *aśaktir āpadas tṛṣṇā mūkat mūḍhabuddhitā / gṛdhnutā lolatā dainyaṃ sarvam bālye pravartate //*. – *saṃcāryate*: (MṬ) *saṃcaraṇaśīlaḥ sampādyate*. Die Rede ist hier doch wohl von der Befähigung zu sprachlichem Umgang. Für *mūka* und verwandte Begriffe i. S. der widerspruchslosen Akzeptanz des 'Schicksals' vgl. oben, FN 77.

97 Vgl. 6,16; 29f; 7,4f; 25ff.

98 Vgl. 6,36 (~ 8,25); 8,12; 9,2f.

ein solches, auch auf ewig mit Denken (*manas*) und Erkennen (*buddhi*) verbundenes Schicksal wahrgenommen. Demnach ist ein Schicksal nichtseiend für immer[99]. [11] Wenn [nämlich] das Erkennen [vom Schicksal] gesondert (*pṛthak*) [besteht, ist das Schicksal] eine andere [als eine auf ewig mit Denken und Erkennen verbundene] Sache (*artha*). Wenn [aber das Erkennen aufgrund einer solchen Verbindung] dasselbe [wie das Schicksal ist], welche Verschiedenheit [bestünde dann] zwischen den beiden, [da das Schicksal dann ja selbst das Erkennen wäre]? Oder, wenn eine [blosse] Annahme (*kalpanā*) [das zureichende] Erkenntnismittel [für die Existenz eines wirkenden Schicksals sein soll], warum nimmt man [dann] nicht [ebensogut] die 'menschliche Aktivität' [als ursächlich wirkend] an? [12] Es gibt auch keine [ursächlich wirkende] Verbindung (*saṅga*) von Körperlichem mit Gestaltlosem, wie [es ja auch keine solche Verbindung von Körperlichem] mit [dem gestaltlos leeren] Raum (*nabhas*) [gibt]. Da man nur Gestalthaftes [als ursächlich] verbunden (*lagna*) beobachtet, existiert kein Schicksal[100].

99 Vgl. 5,8; 11; 16; 6,36 (~ 8,25); 8,1; 9,3; 12. Der Text der Stelle 10ab lautet: *manobuddhivad apy etad daivaṃ nehānubhūyate* /. Aus kontextuellen Gründen (11a: *pṛthak ced buddhir* ...) scheint mir das Suffix *-vat* zwingend als possessives (*matup*), und zwar gemäss Vārttika (*nityayoge*) *ad* Pāṇ 5.2.94 i. S. von 'ewiger Verbindung / Inhärenz' interpretiert werden zu müssen. Legte man der Übersetzung jedoch Bhāskaras Verständnis zugrunde, müsste sie etwa lauten: "Wird auch wie [das Zusammenwirken von] Denken (*manas*) oder Erkenntnis (*buddhi*) [mit dem gestalthaften Körper] solch ein Schicksal hier nicht wahrgenommen, ... ". Bhāskara nämlich führt die Argumentation durch sein Verständnis von *-vat* als einem Vergleichssuffix (*vati*) auf eine etwas andere Ebene (*nanu manobuddhyādivad amūrtasyāpi daivasya mūrtena saha kartṛtvam asty eveti*), der zu folgen ich mich auch bei der folgenden Strophe nicht veranlasst sah. Seiner Argumentation gemäss erfolge die Annahme (*kalpanā*) der beiden genannten Organe bzw. Funktionen aus der Nichtbeobachtung eines gestalthaften Körpers, dem es zukäme, Agens zu sein. Eine Notwendigkeit der zusätzlichen Annahme einer höheren Gewalt ergebe sich daraus aber noch nicht: *mṛta*[recte: *mūrta*]*śarīre kartṛtvādarśanān manobuddhī kalpyete / na ca daivasyātra kaścid upayoga iti / na tatkalpanāvasara iti bhāvaḥ* /.

100 Dem Argument, was nicht ursächlich wirke, existiere auch nicht (für verwandte Stellen vgl. FN 98), liegt implizit eine Auffassung zugrunde, die der Seinsdefinition Dharmakīrtis nahe steht, denn Sein definiert dieser als 'Wirksamkeit' bzw. 'Zweckerfüllung' (*arthakriyā*): *arthakriyāsamarthaṃ yat tad atra paramārthasat* [Pramāṇavārttika III 3ab = Pramāṇaviniścaya II 56ab, zit. nach Much 1991, II: p. 4, n. 23; für weiterführende Literatur vgl. auch Much loc. cit. n. 22 sowie p. 22, n.

(13-23) Weitere Beispiele gegen die Existenz eines ursächlich wirkenden Schicksals. Aus dem Alltag (13-18), aus der Mythologie (19-22), aus dem Alltag (23).

[13] [Wäre] nun [aber etwas] anderes [als sie selbst] der Bestimmer (*viniyoktṛ*) für die Wesen im Weltendrei, dann sollen sie, so viele ihrer sind (*bhūtavṛnda*), [behaglich] schlummern: das Schicksal wird alles [für sie] tun[101]. [14] "In dieser Weise werde ich vom Schicksal bestimmt (*niyukta*). Was soll ich tun? So steht es [nun einmal] fest!" Eine solche Behauptung [dient nur] der [eigenen] Ermutigung, [denn es gibt] kein Schicksal in absolutem Sinne[102]. [15] Ein 'Schicksal' wurde von Idioten erfunden (*prakalpita*). [Nun] halten sie sich daran [und] geraten [dadurch] ins Verderben. Intelligente Menschen (*prājña*) aber erreichen durch ihre eigene Aktivität das höchste Ziel (*pada*). [16] All die Helden, Mutigen, Intelligenten und Gelehrten – sage, redet irgendeiner von ihnen etwa von einem Schicksal in dieser Welt? [17] Wenn derjenige, dem die Astrologen (*kālavid*) ein langes Leben vorherbestimmt (*vinirṇīta*) haben, [auch] mit gespaltenem Haupt [noch] weiterlebt, dann [wäre] ein Schicksal, [das dies bewirkte, tatsächlich] das Beste. [18] Ein Schicksal [wäre auch dann] das Beste, Rāghava, wenn jemand, dem die Astrologen Gelehrsamkeit (*pāṇḍitya*) vorherbestimmt haben, ganz ohne studiert zu haben zum Experten (*tajjña*) würde.

[19] Rāma! Indem er ein Schicksal weit [von sich] wies, errang der weise Viśvāmitra sich nur durch eigene Aktivität – [und] nicht anders – den Stand eines Brahmanen[103]. [20] [Nur] solche Männer [wie Viśvāmitra], Rāma, [doch] keine anderen, erreichten den Stand von Weisen. Allein durch ihre Aktivität brachten sie es nach langem [sogar] zuwege, [dass sie] im Luftraum umherziehen [konnten]. [21] Nachdem die Dānavafürsten die Götterscharen überwältigt hatten, übten sie die Oberherrschaft über die drei Welten [doch auch] nur durch eigene, aktive Bemühung aus. [22] [Und] die Götterfürsten [wiederum] holten sich – [ebenfalls] nur durch ihre eigene aktive Bemühung – das rastlos bewegte (*ālūnaśīrṇa*) Erdenrund (*ābhogi*

102]. Es fügt sich dies zur auch sonst durch und durch (mahāyāna-) buddhistisch konnotierten Ideenwelt des Mokṣopāya (vgl. Slaje 1994: 68f; 120; 176).

101 Vgl. 5,8; 18; 8,14; 9,23.

102 Vgl. 5,8; 18; 7,15; 9,9f.

103 Vgl. auch 7,7.

jagat) gewaltsam [wieder] von den Dānavas zurück[104].
[23] Rāma! Nur durch menschlichen Einfallsreichtum (*pauruṣayukti*) lässt sich Wasser vermittelst einer raffinierten Methode (*yukti*) lange Zeit in einem Korbgeflecht halten – oder auch nicht. Ein Schicksal ist dafür nicht die Ursache!

(24-25) Aufforderung zu einem aktiven Leben.

[24] Rāma! In den ruhelosen [irdischen] Gefilden des Nehmens und Gebens, von Feindseligkeit und Unruhe, ist keine Wirkkraft (*śaktatā*) eines Schicksals – wie [etwa die] eines Heilkrauts – zu erkennen. [25] Indem du [daher] kein Schicksal [mehr] erhoffst, [welches] – aller Ursachen und Wirkungen bar – doch [gar] nicht existiert, erfunden (*upakalpita*) kraft eigener Vorstellung, stütze dich mit [deiner] reinen Gesinnung [nur] auf [deine eigene] Aktivität, [weil diese] das Beste [ist][105].

II 9

(1-10) Die Verwendung des Begriffes 'Schicksal' im Alltag weicht von der Lehrmeinung des Mokṣopāya ab (1).

Rāma:
[1] Ehrwürdiger Brahmane, Kenner aller Normen, sprich: das Schicksal, das bei den Leuten (*loka*) so völlig feststeht, wie sprechen (√*vac*) [die Gelehrten] von ihm?[106]

104 MṬ: *ālūnaśīrṇam* [=] *aticañcalam*. Ähnlich (*-cañcala* bzw. Ableitungen) erklärt auch in MṬ (I) 15,5; 9; 18,6.

105 ~ 6,36. Vgl. dort.

106 Bhāskara erklärt dies und die folgenden Śloken (4ff) als definitorische Bezeichnungen durch Gelehrte (*paṇḍita*). Es fällt auf, dass hier in 1 √*vac*, in 4-6 √*kath*, und im Abschnitt 7-10 nach einem einleitenden, adversativen *na tu* wieder √*vac* (ausgenommen 10) verwendet wird. Ich verstehe dies so, dass – wie auch der Kontext nahelegt – unterschiedliche Rede- bzw. Verständnisebenen verdeutlicht werden sollen. Die Leute (*loka*) *reden* eben unreflektiert von einem Schicksal, die Gelehrten sprechen darüber auf der Grundlage reflektierend gewonnener Lehrmeinungen. Insofern hätte *vac* hier eine Bedeutung, die der des 'Lehrens' sehr nahekommt. Regelrechte Definitionen sind m. E. hier jedoch nicht gemeint.

(2-3) Einleitende Feststellung, dass nur Aktivität selbst ursächlich wirken (*kartṛ*) und die Resultate dieses Wirkens auch erfahren kann. Wer Erfahrungen 'auskostet' (*bhoktṛ*), ist aktiv. Dies ist beim Schicksal gerade nicht der Fall. In Ermangelung erkennbarer Wirkfähigkeit muss es sich bei ihm daher um eine blosse Konzeptualisierung (*kalpanā*) handeln.

Vasiṣṭha:
[2] Rāghava! Die Aktivität des Menschen – [aber] nichts anderes – verursacht (*kartṛ*) alle Wirkungen und erfährt in allen Fällen [auch deren] Resultat (*phalabhoktṛ*). Ein Schicksal ist dafür nicht die Ursache[107]. [3]Weder verursacht das Schicksal irgendetwas, noch erfährt es [irgendeine Wirkung]. Es ist [ganz einfach] nicht vorhanden. Man nimmt es nicht wahr, man achtet seiner nicht. Es ist [daher] bloss eine Konzeptualisierung (*kalpanā*).

(4-6) Die Leute reden (√*kath*) von einem solchen 'Schicksal' und halten dieses ihr gedankliches Konstrukt dann auch tatsächlich für wirklich. In Wahrheit aber wirkt nur ihre eigene Aktivität aus der Vergangenheit fort.

[4] Mit dem Worte 'Schicksal' wird von [denjenigen] vom reinen oder [auch] unreinen Zustandekommen eines Resultates geredet (√*kath*)[108], denen das Resultat [bereits] zuteil geworden ist (*phalaśālin*), [welches] sie [in Wahrheit aber] durch [ihre eigene] Aktivität hier zustandegebracht haben (*siddha*). [5] Mit dem Worte 'Schicksal' wird von dem [in Wahrheit] stets auf eigener Aktivität beruhenden, erwünschten oder auch unerwünschten Gewinn einer [entweder] erwünschten [oder] unerwünschten Sache geredet (√*kath*). [6] Aber [auch] von einer Angelegenheit, die mit Notwendigkeit geschehen muss (*bhāvin*), [obwohl] allein durch menschliche Aktivität verwirklichbar (*puruṣārthaikasādhana*), wird unter den vielen Leuten hier mit dem Worte 'Schicksal' geredet (√*kath*).

(7-10) Die Lehrmeinung (√*vac*) des Mokṣopāya: ein nicht existierendes Schicksal kann auch nicht wirken. Ein 'Schicksal' gibt es somit nur als sprachlichen Ausdruck, wie die Leute eben von ihm reden. In Wahrheit aber tritt immer nur ein Ergebnis eigenen Tuns ein.

[7] Aber es kann doch, Rāghava, ein raumgleich [leeres] (*ākāśakalpa*) Schicksal für niemanden [von diesen] Leuten auch nur irgendetwas bewir-

107 Vgl. 5,8; 6,36 (= 8,25); 7,32; 8,9; 9,3.
108 Vgl. FN 106.

ken oder nicht bewirken[109]. [8] [Bloss ihr] Reden davon, [dass] etwas in besonderer Weise feststünde, wenn [in Wahrheit] das reine oder unreine Ergebnis [ihrer] erfolgreich ausgeführten (*siddha*) Aktivitäten eintritt, das wird [von uns als] 'Schicksal' bezeichnet (√*vac*)[110]. [9] [Bloss dieses ihr] Reden: "So hatte ich die Absicht, so nämlich war mein Entschluss", [wenn sie in Wahrheit] das Ergebnis [des eigenen] Handelns erfahren, das wird [von uns als] 'Schicksal' bezeichnet (√*vac*). [10] Nichts weiter als ein Wort der [Selbst-]Tröstung "So (*evam*) [war es eben bestimmt]!", wenn ein erwünschtes oder [auch] unerwünschtes Ergebnis [ihres eigenen Handelns] erfahren wird, nur dieses die Bedeutung eines [blossen] 'So' (*iti*) ausdrückende [Wort ist es, wofür wir] 'Schicksal' sagen (√*kath*).

(11-16) Frage nach der Kompatibilität der eben (7-10) gegebenen Erklärung von 'Schicksal' als einem sprachlichen Ausdruck für ein blosses Gedankenkonstrukt mit der bisher vorgebrachten Lehre, 'Schicksal' seien die Auswirkungen eigener Handlungen aus der Vergangenheit (11-12).

Rāma:
[11] Ehrwürdiger Kenner aller Normen! Du hattest [doch] allein das als das 'Schicksal' gelehrt, was früher an Werken (*karman*) angesammelt wurde (*upasañcita*)[111]. Weshalb schiebst du [dies denn nun] beiseite [und lehrst, dass es bloss ein sprachlicher Ausdruck sei]?

Vasiṣṭha:
[12] Du verstehst gut, Rāghava. Höre, ich will dich [nun] alles lehren, wodurch dein Verstehen (*buddhi*), dass ein Schicksal nicht existiert, sich verfestigen wird.

(13-16) Antwort: Alles gegenwärtige Handeln (*karman*) wird veranlasst durch gewisse geistige Dispositionen (*vāsanā*), die sich anlässlich von unter intensiver Anteilnahme ausgeführten Handlungen der Vergangenheit in den Geist einprägten. Vergangene Aktivität (*prākpauruṣa / karman*) wird so zur prägenden *vāsanā*. Diese verursacht neuerliche Aktivitäten (*karman*), die (2-3) neben ihrem ursächlichen Wirken auch die Resultate vergange-

109 Vgl. FN 107. Zu *ākāśa* als im Mokṣopāya gebräuchliche Metapher für raumgewährende Leere vgl. Slaje 1994: 272-275; 277; 279; 282.

110 Vgl. 5,24; 8,2; FN 106.

111 Vgl. 6,1; 4; 32; 7,21f; 8,2.

ner Aktivitäten erfahren lassen. Insofern ist der Gebrauch des Begriffes 'Schicksal' als sprachlicher Wechselausdruck für die Auswirkungen eigener Aktivitäten möglich.

[13] Dieselbe [in das Denken] gesenkte (*magna*) geistige Disposition (*vāsanā*), die [in] früher[en Existenzformen] bekanntlich auf vielerlei Art zustandekam, ist in der Form des Handelns (*karmabhāva*) der Menschen zu [ihrer gegenwärtigen] Modifikation (*pariṇati*) geworden[112]. [14] Umgehend nämlich richtet sich das Handeln eines Menschen nach seiner geistigen Disposition. Dass sein Handeln anders als seine Disposition [wäre], das ist gewiss nicht möglich[113]. [15] [Denn nur] wer ins Dorf gehen [will] (*grāmaga*), kommt ins Dorf, und wem der Sinn nach der Stadt steht (*pattanārthin*), in die Stadt. Jeder bemüht sich je nach seiner geistigen Disposition in entsprechender Weise [um ihre Verwirklichung][114]. [16] [Und] jede einzelne Handlung (*karman*), die früher einmal unter starker innerer Beteiligung (*tīvrasaṃvega*) hier [im Daseinswandel] ausgeführt wurde, wird, [wenn sie sich auswirkt,] mit dem Begriff 'Schicksal' – als Synonym [für das *karman*] – bezeichnet[115].

(17-22) Der Mensch (*puruṣa*) ist selbst sein Schicksal. Die begriffliche Gleichung dafür lautet: 'Schicksal' (*daiva*) = eigenes Handeln (*svakarman*), Handeln (*karman*) = prägende Disposition des Geistes (*vāsanā*), eingeprägte Disposition des Geistes (*vāsanā*) = Denken (*manas*), Denken (*manas*) = Mensch (*puruṣa*) (17-18).

112 Vgl. 9,17f; 20f; 34ff. Bhāskara allerdings erklärt *pūrvam* als den (zwischengeburtlichen) "Zustand als väterlicher Same" (*pitrantargatabījatāvasthā*, so auch *ad* 9,16) und fasst die 'Einsenkung' der *vāsanā* demzufolge als eine "im Samen" (*bīje iti śeṣaḥ)* auf. Der Mūlatext gibt keine Veranlassung, ihm hierin zu folgen. Zur 'Biologie' der Wiedergeburt und zu Erklärungen für das Zustandekommen verschiedener Existenzformen vgl. Slaje 1989 (Yogavāsiṣṭha); 1993 (Bhāskarakaṇṭha).

113 Vgl. ChUp 3,14,1: *atha khalu kratumayaḥ puruṣo yathākratur asmiṁl loke puruṣo bhavati tathetaḥ pretya bhavati* / [dazu Hacker 1985: 83f]; MaitrUp 6,34,4: *cittam eva hi saṃsāras tat prayatnena śodhayet / yaccittas tanmayo bhavati guhyam etat sanātanam //*. Vgl. 9,21; 39.

114 *grāmaga* mit Bhāskara: *grāmagasya ca grāmagamanavāsanā sphuṭā evānyathā na yāyāt*. Vgl. auch 7,14; 17; 19; (MŚ) VI 316,30 [zit. FN 15].

115 Bhāskara erklärt *purā* wie oben (*ad* 9,13), die Ausführung früherer Handlungen demgemäss als *pitṛdvāreṇa jñeyam*. Vgl. auch 5,24; 6,1; 4; 32; 7,22; 9,5; 8; 11; 17f.

[17] In dieser Weise [also ist] das Schicksal (*daiva*) [nichts anderes als] die eigenen Handlungen (*svakarman*) [aus verflossenen Existenzen]. Handeln [wiederum] ist die ausgereifte, eigene geistige Disposition (*svavāsanā*) [in jemandes Denken]. [Insofern] ist die geistige Disposition vom Denken (*manas*) [gar] nicht verschieden. Das Denken freilich ist nach traditioneller Überlieferung der Mensch (*puruṣa*). [18] Was [somit] Schicksal ist, das sind [nur die eigenen] Handlungen. Handeln freilich, Rechtschaffener, das ist Denken. [Und] deshalb, weil das Denken der Mensch ist, [ergibt sich] die Gewissheit, [dass] ein Schicksal [unabhängig von ihm] nicht existiert.

(19-22) All diese und ihnen verwandte Wörter kommen in ihrer Bedeutung der von 'Mensch' gleich, denn es gilt der Zirkel: der Mensch handelt so, wie sein Wille ist; er kann nur wollen, woran er denkt; er denkt aber so, wie sein Geist disponiert ist; dieser ist so disponiert, wie sein Handeln ihn geprägt hat; er handelt so...

[19] Denn worum sich ganz allein das Denken eines Menschen in spezifischer Weise bemüht, all das erreicht es sicherlich [auch] ganz von selbst – [doch] nicht wegen eines Schicksals[116]. [20] Rāma! *manas*, *citta* und *vāsanā*, *karman*, *daiva*, *svaniścaya* – diese werden von den Vertrauenswürdigen (*sant*) als Bezeichnungen für die Überzeugung [des Geistes, in einer gewissen Partikularisierung] ein Mensch zu sein (*puṃniścaya*), verwendet[117]. [21] Denn Rāma, so wie ein Mensch (*puruṣa*), [der] mit derartigen Namen [bedacht werden kann], sich mit intensiver Vergegenwärtigung (*bhāvanā*) unablässig um [etwas] bemüht, in dieser Weise erreicht er auch tatsächlich [das von ihm angestrebte] Resultat[118]. [22] Raghūdvaha! So [also] wird überhaupt alles hier [allein] durch menschliche Aktivität – [doch]

116 Vgl. 6,2; 7,14; 19f; 9,15; 39.

117 MṬ: *puruṣasya iti yāvat*.

118 Vgl. FN 116. Für *bhāvanā* ~ *vāsanā* vgl. 9,26a (*vāsanaugha*), 9,42d (*bhāvanaugha*). Eine Untersuchung der Konzeptionen von *vāsanā* und *bhāvanā* fehlt. Auf der Grundlage des hier übersetzten Abschnittes beurteilt dürfte es so sein, dass *vāsanā* die erworbenen geistigen Dispositionen meint, die Erkennen und Handeln unwillkürlich beeinflussen (Agens einer Passivkonstruktion in 26ab; Subjekt einer Kausativkonstruktion in 27ab). *bhāvanā* könnte demgegenüber die gewollte Beeinflussung bzw. Erzeugung geistiger Dispositionen zum Inhalt haben (vgl. MṬ *ad* 9,42d: *bhāvanaughaḥ* [=] *nirṇayarūpaḥ vāsanāsamūhaḥ*).

durch nichts anderes – erreicht. Möge sie dir deshalb ein reines [Ergebnis] bescheren[119]!

(23-39) Selbstbestimmtes Handeln ist nur durch aktive Beeinflussung der eigenen *vāsanās* möglich (23-24). *vāsanās* können eingeprägt sein [1.] sowohl als reine und unreine, oder [2.] als ausschliesslich reine oder ausschliesslich unreine (25).

Rāma:
[23] Weiser Mann! [Demnach] bin ich [nun doch] ganz genau so, wie mich das Geflecht [meiner] geistigen Dispositionen aus der Vergangenheit bestimmt. [Könnte] ich denn, [bei solch] erbärmlich[er Abhängigkeit von diesen, überhaupt aus eigenem] handeln[120]?

Vasiṣṭha:
[24] O Rāma! Doch nur aus dem [eigenen Handeln] gewinnst du dir ewiges Heil, allein durch [deine] Aktivität, von eigener Anstrengung getragen, [aber] auf keine andere Weise[121]. [25] Rāma! [Gegenwärtig] ist der Komplex deiner geistigen Dispositionen aus der Vergangenheit in zweifacher Weise vorhanden: [entweder] ist er sowohl rein als auch unrein, oder aber er ist nur eines von beiden[122].

(26-29) Erörterung der zweiten Alternative: Ausschliesslich reine *vāsanās* führen allmählich von selbst zur Erlösung (26). Ausschliesslich unreine *vāsanās* müssen durch eigene Anstrengungen überwunden werden (27).

[26] Wenn dich – bei dieser [zweiten Alternative] – heute [deine] reinen geistigen Dispositionen [zum Handeln] anleiten, dann erreichst du ausschliesslich durch [diese] reinen [Dispositionen] allmählich die ewige Stätte [der Erlösung]. [27] Doch wenn dich eine unreine Disposition (*bhāva*) aus

119 Vgl. 5,16; 6,34d; 7,14; 19f; 9,2; 24.

120 So mit MṬ, wo die Intention als *ataḥ pauruṣaṃ kiṃcid nāsti* erklärt wird. Vgl. 5,8,14; 9,27.

121 Vgl. 5,11; 13; 6,1; 22; 25; 7,1; 9,22; 43.

122 Vgl. MaitrUp 6,34,7ab: *mano hi dvividhaṃ proktaṃ śuddhaṃ cāśuddham eva ca /;* vgl. 5,7; 9; MṬ (I) 2.12-15.

der Vergangenheit in [dieser] Notlage [deines Daseinswandels] bestimmt, dann musst du sie energisch, gewaltsam überwinden[123].

(28-29) Exkurs: Feststellung der Eigenverantwortlichkeit des Menschen durch Ausschluss der Möglichkeit, dass ein anderes Denksubjekt seine Denkprozesse ursächlich beeinflussen könnte: jeder denkt und handelt nur aus und für sich selbst.

[28] Der du intelligent [genug] bist (*prājña*), [das Folgende zu verstehen]: Ausschliesslich Denken (*cetanāmātra*) bist du, du bist nicht der [erkenntnis] taube (*jaḍātmaka*) Körper. Wenn du [aber] – [da du] allein dieses [Denken bist] – durch ein anderes [Denksubjekt veranlasst] dächtest, gäbe es dich [selbst] denn [dann] eigentlich irgendwo[124]? [29] Wenn [nämlich] ein anderes [Denksubjekt] dich zum Denken brächte, dann existiertest du [als dessen Denkobjekt doch selbst gar] nicht. Welcher 'andere' könnte [denn] – unter der Gegebenheit (Loc. abs.) [der Nichtexistenz des Objektes] – überhaupt irgendjemanden [als sein Denkobjekt] zum Denken bringen? Aus diesem [Grunde müsste sich] ein Regressus ad infinitum [von Denkveranlassten ergeben], was [aber] nicht der Fall ist.

(30-33) Erörterung der ersten (vgl. 25) Alternative: Sind reine und unreine *vāsanās* zugleich vorhanden, müssen die unreinen in die Bahnen der reinen gezwungen werden.

[30] Der in reinen und unreinen Kanälen [zugleich] fliessende Strom geistiger Dispositionen muss durch [eigene], aktive Bemühung in eine reine Bahn gezwungen werden. [31] Dein Denken, [das] in unreine [Bahnen] geraten ist, wäre [somit] durch [deine eigene], kraftvolle Anstrengung ausschliesslich in reine [Bahnen] zu lenken, du Allerstärkster[125]. [32] Da aber das Denken des Menschen [umherstreift] wie das Vieh – vom unreinen Wege

123 Vgl. (MŚ) VI 55,47; 59,27 [beide zit. FN 9]; 78,33 (*pauruṣeṇa prayatnena tyaktvā bhogaughabhāvanām / gatvānviṣya citā tattvam ahaṅkāro vilīyate //*) [~ YV VI 74,33]; 185,26 (*vāsanāṃ kuru nirmūlām etad eva paraṃ śivam / pauruṣeṇa prayatnena yathā jānāsi vā tathā //*) [~ YV VII 28,26cd-27ab].

124 Ein Erkenntnis-Objekt hat kein vom Bewusstsein des Erkenntnis-Subjektes unabhängiges, eigenes Sein. Vgl. MṬ: *tasyaiva sattvāt / na hi dvayoḥ sattā yuktā vyarthatvāt*. Vgl. MṬ (II) *ad* 19,19: *na hi padārthasya saṃvittivyatirekeṇa pṛthaksvarūpam asti / sattve 'py asaṅkalpatvāt* (gegen Ausgabe: *asan kalpa-*) / *na hi saṃvittiṃ vinā sat sat bhavati*. Vgl. auch Slaje 1994: 69; 249-251.

125 ~ 7,12.

abgekommen läuft es hin zum reinen, von diesem wiederum zum anderen – muss man es streng bewachen. [33] Man muss das Kindchen 'Denken' unverzüglich (*āśu*) aktiv bemüht dadurch behüten, [dass man ihm] mit der [*brahman*-]Wesensgleichheit ganz sachte so Hoffnung macht (*samatsānātvana*): "Bald!"[126].

(34-39) Die Methode besteht in *abhyāsa*: günstige Beeinflussung der *vāsanās* in allen Fällen ihres Vorhandenseins durch wiederholte Praktizierung (*abhyāsa*) von ausschliesslich reinen Dispositionen.

[34] [In] früher[en Existenzformen] hast du den Komplex [deiner] geistigen Dispositionen durch wiederholte Praxis (*abhyāsa*) verfestigt. Ob [dieser Komplex nun] rein oder auch unrein sei, Rāma, verfestige heute [nur] den reinen[127]! [35] Vernichter [deiner] Feinde! Wenn [es so ist, dass] deine [gegenwärtige] geistige Disposition kraft früherer, wiederholter Praxis entstanden ist, dann magst du [daran] erkennen, [dass] wiederholte Praxis [in der Tat] ein Resultat hat[128]. [36] Tadelloser! Auch [in dieser] gegenwärtig[en Existenz] verfestigt sich deine geistige Disposition kraft wiederholter Praktizierung. Befleissige dich deshalb einer reinen Praxis. [37] Wenn deine geistige Disposition sich [jedoch] nicht aufgrund von wiederholter Praxis in der Vergangenheit verfestigt [haben sollte, dann] wird sie [allerdings] auch gegenwärtig nicht [mehr weiter] zunehmen. Freue dich, [mein] Lieber! [38] Aber, selbst wenn diese [weitere] Zunahme (*vṛddhi*) [deiner] geistigen Disposition zweifelhaft [wäre], solltest du dich [dennoch] mit Nachdruck nur um eine reine [Wiederholungspraxis] bemühen. Aus Reinem [nämlich kann] keinerlei Schaden [erwachsen]. [39] Als was auch immer [etwas] in der Welt wiederholt eingeübt wird, zu genau dem wird es. [Alle] intelligenten [Menschen] – bis zu den Jünglingen hin – erkennen dies unbezweifelt [an][129].

126 Bhāskara erklärt diese Stelle als eine Bevorzugung der Methode allmählich fortschreitender gedanklicher Reflexionen gegenüber der des Gebrauchs gewaltsamer Mittel wie der der Atemhemmung, etc. Zur unterschiedlichen Exegese dieser Stelle durch Bhāskara und Vidyāraṇya vgl. Slaje 1997: 393f; Slaje 1998b: 120, n. 61-66.

127 Vgl. 9,25ff; 35ff; für MŚ-Zitate vgl. FN 56; 123.

128 Bezug zu 9,23.

129 Vgl. 5,26 sowie FN 76; 113.

(40-43) Aufforderung zur Selbsterlösung mit den Mitteln eigener Aktivität und gereinigter *vāsanās* (40). Bis zum Eintritt eigenen Erkenntnisvermögens sind Lehrer und Lehrwerke massgeblich (41).

[40] Rüste dich darum mit einer reinen geistigen Disposition zu [deinem] Heil hier [im Leben], wenn du, gestützt auf [eigene] Aktivität, [die] das Beste [ist], das Fünf [deiner] Sinneskräfte beherrscht[130]. [41]Solange dein Denken [noch] nicht [zureichend für das richtige Erkennen] entwickelt ist, [und solange] du die Stätte des [*brahman* daher noch] nicht [selbst] erkannt hast, musst du [das] befolgen, [was] die [beiden anderen] Erkenntnismittel, [nämlich] Lehrer und Lehrwerke, [für richtig] befunden haben[131].

(42-43) Ist diese Fähigkeit gegeben, können auch die reinen *vāsanās* getilgt und durch eigene Aktivität schliesslich die Lebend- sowie die körperlose Erlösung erreicht werden.

[42] Danach freilich solltest du, [wenn] du durch das 'Weichkochen' (*pāka*) [deiner geistigen] Unreinheit[sverkrustung] (*kaṣāya*) das Wirkliche (*vastu*) [schliesslich aus eigenem] erkannt hast, unbesorgt auch den reinen Dispositionenkomplex (*bhāvanaugha*) [aus deinem Denken] entfernen. [43] Mit einem erfreulich disponierten Denken gehe dem nach, was rein ist, was überaus heilvoll ist [und] von edlen Menschen bevorzugt wird, [nämlich der eigenen Aktivität]. Erklimme [sodann] die stets leidlose Stätte [der Lebenderlösung]. Danach, wenn du auch diese [Stätte der Lebenderlösung] verlassen hast, magst du vollkommen [im Zustand der körperlosen Erlösung] verweilen.

II 10

(1-7) Ankündigung, im folgenden den Mokṣopāya lehren zu wollen, der das beste Mittel zur Erlösung ist. Ein konzentriertes Studium desselben und ein darauf zu gründender Erfolg sind ohne eigene Aktivität (*pauruṣa*) allerdings nicht möglich.

130 Bhāskara stellt explizit den Bezug zur Jīvanmukti her: *bhūtaye* [=] *jīvanmuktākhyasampatprāptaye*.

131 Vgl. 7,11ff.

Vasiṣṭha:
[1] Stütze dich deshalb auf [deine] Aktivität, den beständigen Freund zum Heil, konzentriere [mit seiner Hilfe] dein Denken und vernimm diese meine Lehre: [2] Die gut auf [deinem] Verlangen (*manoratha*) reitenden (*svārūḍha*) Sinneskräfte sind so, dass sie sich auf dazwischenliegende [Objekte] stürzen (*avāntarābhipātin*)[132]. Bezähme sie [also] unverzüglich mit [deiner] Aktivität [und] bringe sie [danach] in eine ausgeglichene Verfassung (*samatā*). [3] Ich werde [nun] ein Sammellehrwerk (*saṃhitā*) vortragen, [welches] eine 'Methode zur Erlösung' enthält (*mokṣopāya-mayī*). [Dieses 'Methode zur Erlösung'] bildet wesentlich den Kern [dieses Lehrwerks] (*sārasammita*). Indem es dem Erfolg hier [in dieser Welt] und drüben [im Jenseits] dient, verleiht es ein [allen vier] Lebenszielen (*puruṣārtha*) [angemessenes] Resultat[133]. [4] Wenn du dich [deiner] geistigen Disposition von einem Daseinswandel innerlich entledigt hast, so dass es zu [ihrer] neuerlichen Aneignung nicht mehr kommt (*apunargrahaṇāya*), [und] wenn du erhabenen Sinnes, mit völlig erfüllter [innerer] Ruhe und [gelassener] Zufriedenheit (*śama-santoṣa*), [5] [dein] Denken, [welches sich] aufmerksam auf [seinen] Gegenstand, [nämlich] die vollständige (*sapūrvāpara*) gedankliche Reflexion (*vicāra*) über die Bedeutung [meiner] Sätze [richtet], in eine einheitliche Grundstimmung (*samarasa*) mit unmittelbarem Bezug (*sānusandhāna*) auf [das, was wirklich] du selbst [bist] (*ātman*), versetzt hast, [6] [dann] Rāma, vernimm diesen Mokṣopāya, [den] ich im Folgenden lehren will! Er vernichtet [die Gegensatzpaare] von Lust und Leid (*sukha-duḥkha*) [und] ist das einzige Mittel für die höchste Wonne (*mahānanda*)[134]. [7] Hast du diese [meine] Erlösungslehre (*mokṣakathā*) gemeinsam mit all den [hier versammelten] Vernunftmenschen (*vivekin*) studiert (*śrutvā*), wirst du den leidlosen 'Ort' / Zustand (*pada*) erreichen, wo es keine Vernichtung [mehr] gibt.

132 MṬ: *abhipātīni* [=] *patanaśīlāni*. Zu *–śīla* in der Bedeutung von "die Natur / den Charakter von ... habend" vgl. Hara 1986.

133 *mokṣopāyamayīṃ: ... tanmayīṃ, tadvācakām ity arthaḥ* (MṬ). Vgl. auch MṬ (II) ad 17,6ab. Zum *puruṣārthaphalaprada* vgl. auch 7,2f.

134 Vgl. 6,31; 7,28.

LITERATUR

Bhāskarī — (Bhāskarakaṇṭha:) Bhāskarī. In: ĪPV.

BhG — The Bhagavadgītā. Being reprint of relevant parts of Bhīṣma- parvan from B. O. R. Institute's edition of the Mahābhārata. For the first time crit. ed. by Shripad Krishna Belvalkar. 2. repr. Poona 1968.

CAŚ — (Bhāskarakaṇṭha:) Rājānaka Bhāskarakaṇṭha's Cittānubodhaśāstram. Ed. by Sushama Pandey. [Āgamagranthamālā.1.] Varanasi 1990.

Chapple 1986 — Christopher Chapple: Karma and Creativity. Albany.

ChUP — Chāndogya-Upaniṣad. In: Eighteen Principal Upaniṣads. Ed. by V.P. Limaye, R.D. Vadekar. Vol. 1. Poona 1958.

GiPh — Erich Frauwallner: Geschichte der indischen Philosophie. Bd. 1.2. [Reihe Wort und Antwort.6.] Salzburg 1953-1956.

Hacker 1985 — Paul Hacker: Grundlagen indischer Dichtung und indischen Denkens. Aus dem Nachlass hrsg. v. Klaus Rüping. [Publications of the De Nobili Research Library.12.] Wien.

Hara 1986 — Minoru Hara: A Note on the Sanskrit word *śīla*. *Adyar Library Bulletin*, Golden Jubilee Volume, 50(1986): 21-45.

ĪPK — (Utpaladeva:) Īśvarapratyabhijñākārikā. In: Torella 1994; ĪPV.

ĪPKVṛ — (Utpaladeva:) Īśvarapratyabhijñākārikāvṛtti. In: Torella 1994.

ĪPV — (Abhinavagupta:) Īśvarapratyabhijñāvimarśinī. Sanskrit text with the commentary Bhāskarī. Ed. by K. A. Subramania Iyer and K.C. Pandey. Vol. 1-3. Reprint. Delhi 1986.

ĪPVV — (Abhinavagupta:) The Īśvarapratyabhijñāvivṛtivimarśinī. Ed. by Madhusūdan Kaul. Vol. 1-3. Reprint. Delhi 1987.

KSS — Kathāsaritsāgaraḥ kaśmīrapradeśavāsinā śrīrāmabhaṭṭatanūdbhavena mahākaviśrīsomadevabhaṭṭena viracitaḥ. ... paṇḍitajagadīśalālaśāstriṇā bhūmikānukramaṇībhyām alaṅkṛtya sampāditaḥ. Punarmudraṇa. Dillī 1977.

MaitrUp — Maitrī Upaniṣad. In: Eighteen Principal Upaniṣads. Ed. by V.P. Limaye, R.D. Vadekar. Vol. 1. Poona 1958.

Mehlig 1991 — Johannes Mehlig: Somadeva, Der Ozean der Erzählungsströme. Bd 1. Hrsg., (übertragen und mit einem Nachwort vers.) von Johannes Mehlig. Leipzig und Weimar.

MŚ — *Mokṣopāya-Śāstra* (Transkript der Handschrift Ś1): Sanskrit Texts from Kashmir. Vols. 8-9 (:Yogavāsiṣṭha). Reproduced by Lokesh Chandra. [Śata-Piṭaka Series 334.335.] New Delhi 1984.

MṬ (I) — Bhāskarakaṇṭhas Mokṣopāya-Ṭīkā. Ein Kommentar in der Tradition der kaschmirischen Yogavāsiṣṭha-Überlieferung. 1. (*Vairāgya*)-*Prakaraṇa*. Unter Mitarbeit von Jutta Valent hrsg. von Walter Slaje. [Materialien für eine kritische Ausgabe des Mokṣopāya.3.] Graz 1996.

MṬ (II) — Bhāskarakaṇṭhas Mokṣopāya-Ṭīkā. Ein Kommentar in der Tradition der kaschmirischen Yogavāsiṣṭha-Überlieferung. 2. *Prakaraṇa* (*Mumukṣuvyavahāra*). [Materialien für eine kritische Ausgabe des Mokṣopāya.1. = Arbeiten aus der Abteilung 'Vergleichende Sprachwissenschaft' Graz.7.] Graz 1993.

MṬ (III) — Bhāskarakaṇṭhas Mokṣopāya-Ṭīkā. Ein Kommentar in der Tradition der kaschmirischen Yogavāsiṣṭha-Überlieferung. Die Fragmente des 3. (*Utpatti*)-*Prakaraṇa*. [Materialien für eine kritische Ausgabe des Mokṣopāya.2.] Graz 1995.

Much 1991 — Michael Torsten Much, Dharmakīrtis Vādanyāyaḥ. Teil I. + II. [Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philos.-hist. Kl. Sitzungsberichte.581 = VKSKS.25.] Wien.

Penzer 1923 — N.M. Penzer: The Ocean of Story. Being C.H. Tawneys translation of Somadevas Kathāsaritsāgara. Now ed. with introd., fresh explanatory notes and terminal essay. [Reprint of the 2. rev. and enl. ed. 1923.] Vol. 5. Delhi 1984.

Pollock 1986 — Sheldon I. Pollock: The Rāmāyaṇa of Vālmīki. An Epic of Ancient India. Vol. II: Ayodhyākāṇḍa. Introd., transl. and annotation. Princeton, N.J.

Rosenmeyer 1998 — Jens Rosenmeyer: Das Erkennen (jñāna) als eine rationale Methode zur Selbsterlösung. Halle, M.A. Thesis

SK — *Sāṅkhyakārikā*, in: STK, YD.

Slaje 1989 — Walter Slaje: Bewusstsein und Wahrnehmungsvermögen von Pflanzen aus hinduistischer Sicht. In: Der orientalische Mensch und seine Beziehung zur Umwelt. Beiträge zum 2. Grazer Morgenländischen Symposion (2.-5. März 1989). Hrsg. von B. Scholz. [Grazer Morgenländische Studien.2.] Graz 1989: 149-169.

Slaje 1993 — id., Merkmale des Lebendigen: Zu einer naturphilosophisch begründeten Biologie in Bhāskarakaṇṭhas Cittānubodhaśāstra. *Journal of the European Āyurvedic Society* 3(1993): 250-281.

Slaje 1994 — id., Vom Mokṣopāya-Śāstra zum Yogavāsiṣṭha-Mahārāmayaṇa. Philologische Untersuchungen zur Entwicklungs- und Überlieferungsgeschichte eines indischen Lehrwerks mit Anspruch auf Heilsrelevanz. [Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 609 = VKSKS 27]. Wien.

Slaje 1997 — id., Zur Traditionsgeschichte der Vorstellung von einer 'Erlösung noch im Leben' (*jīvanmukti*). *Bulletin d'Études Indiennes* 13-14(1995-96) [publ. 1997]: 387-413.

Slaje 1998a — id., *Nāsti daive prabhutvam*. Traces of demythologisation in Indian Epic thought. *Journal of Indian Philosophy* 26(1998): 27-50.

Slaje 1998b id., On Changing Others' Ideas: The Case of Vidyāraṇya and the Yogavāsiṣṭha. *Indo-Iranian Journal* 41(1998): 103-124.

Steermann-Imre 1977 Gabriella Steermann-Imre: Untersuchung des Königswahlmotivs in der indischen Märchenliteratur: Pañcadivyādhivāsa. [Beiträge zur Südasienforschung Südasien-Institut Universität Heidelberg.35.] Wiesbaden.

STK *Sāṅkhyatattvakaumudī.* Vācaspatimiśras Tattvakaumudī. Ein Beitrag zur Textkritik bei kontaminierter Überlieferung. Von Srinivasa Ayya Srinivasan. [ANISt. 12.]. Hamburg 1967.

Torella 1994 Raffaele Torella: The Īśvarapratyabhijñākārikā of Utpaladeva with the author's Vṛtti. Critical edition and annotated translation. [Serie Orientale Roma. 71.] Roma.

Venkatesananda 1991 Venkatesananda: The Supreme Yoga. A new translation of the Yoga Vasiṣṭha. Vol. 1. 2. 2.ed. Shivanandanagar 1991.

YD *Yuktidīpikā.* The Most Significant Commentary on the Sāṃkhyakārikā. Crit. ed. by Albrecht Wezler and Shujun Motegi. Vol. 1. [ANISt. 44.] Stuttgart 1998.

YV *Yogavāsiṣṭha* (Nāgarī-Version). The Yogavāsiṣṭha of Vālmīki. With the commentary Vāsiṣṭhamahārāmāyaṇatātparyaprakāsha. Ed. by Wāsudeva Laxmana Śāstrī Panśīkar. P. 1. 2. Reprint [of the 3. ed.] New Delhi 1984.